Digitized by Google

6
36-E
54

6
3 D
20

Ex Bibliotheca
majori Coll. Rom.
Societ. Jesu

6-36-E-54

6-36-E-54

Digitized by Google

Beiträge zur Deutung

der

Eugubiniſchen Tafeln.

BIBLIOTECA NAZ.
ROMA
VITTORIO EMANUELE

Von

Dr. C. Laſſen,

außerordentlichem Profeſſor an der Königlich Preußiſchen Friederich-Wilhelms-Univerſität, Ehren-Mitgliede der Aſiatiſchen Geſellſchaften zu London und Calcutta, und der Königlich Norwegiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Drontheim.

Erſter Beitrag.

Bonn,
bei Eduard Weber.
1833.

Google

Digitized by Google

Von der Sprache der alten Umbrer beſitzen wir ein Denkmal, welches ſowohl durch ſeine äußere Beſchaffenheit, als durch ſeinen Inhalt auf eine größere Aufmerkſamkeit, als ihm bisher von den Philologen zu Theil geworden iſt, gegründete Anſprüche machen zu können ſcheint: die nach ihrem Fundorte benannten ſieben Eugubiniſchen oder Iguviniſchen Tafeln. Denn ſie ſind vollkommen wohl erhalten und ihre Schriftzeichen lesbar und bekannt, ſo daß nichts wiederherzuſtellen, nichts zu entziffern iſt und wir uns unmittelbar an den Verſuch ihrer Deutung wenden können. Zweitens des Inhalts wegen: denn ſo dunkel auch das Einzelne darin bisher geblieben iſt, ſo ſteht dieſes doch feſt, daß wir in ihnen ein größeres, vollſtändigeres und zuſammenhängenderes Bruchſtück aus der disciplina sacra des Alterthums beſitzen, als von irgend einem andern Volke des alten Europa.

Auch dürfte die Sprache, worin dieſe Tafeln abgefaßt und und wovon uns ſonſt kein Monument erhalten worden iſt, nicht unwerth ſeyn, daß wir uns um ihre Kenntniß bemühen. Nicht nur, weil es der Wißbegierde eine Befriedigung gewährt, einen deutlichen Begriff von einer Sprache des Alterthums mehr zu beſitzen, ſondern auch wegen des Verhältniſſes dieſer Sprache zu einer der wichtigſten und gebildetſten des Alterthums, der Lateiniſchen. Wir können freilich aus der Umbriſchen Sprache nicht die Bedeutung der Lateiniſchen Wörter und grammatiſchen Formen genauer beſtimmen; die Wichtigkeit des Umbriſchen für das Latein liegt anderswo

1

Digitized by Google

und muß hier kurz berührt werden, weil ſie es vorzüglich iſt, die mich bewogen hat, mit folgendem Verſuche hervorzutreten.

Vergleichen wir nämlich das Latein mit den ihm verwandten Sprachen, ſo ſtellt ſich, wie bei der Analyſe einer jeden zu derſelben Familie gehörigen Sprache, bald als Ergebniß heraus, daß das Latein einerſeits ſowohl in Wurzeln als grammatiſchen Formen mit den verſchwiſterten Sprachen ſo innig verwandt iſt, daß der Urſprung aller aus einer gemeinſchaftlichen Urquelle jedem unbefangenen Forſcher deutlich genug ſich offenbart. Andererſeits bleibt aber nach der Analyſe ein Ueberreſt von Formen und Wurzeln, welcher der Vergleichung mit den verwandten Sprachen ſich widerſetzt, und das eigenthumlich Lateiniſche ausmacht. Dieſen Beſtandtheil nun das Ungriechiſche im Latein zu nennen, hat mir immer einſeitig und, um es offen zu geſtehen, unrichtig geſchienen. Einſeitig, weil die Benennung ſich auf eine einſeitige und daher unzulängliche Vergleichung ſtützt und man mit völlig eben demſelben Rechte von dem Deutſchen und Undeutſchen, dem Indiſchen und Nichtindiſchen im Latein reden könnte. Iſt nun etwa das im Latein mit dem Indiſchen Uebereinſtimmende Indiſch darin, das Uebrige Unindiſch? Und wenn etwas im Latein zugleich mit dem Griechiſchen, Indiſchen und Deutſchen zuſammentrifft, warum ſoll es denn vorzugsweiſe Griechiſch heißen? Doch wohl nicht aus dem Grunde, daß die Vergleichung von ſolchen angeſtellt worden iſt, die nur Griechiſch und Lateiniſch wußten? Wenn nun eine unbefangene Betrachtung zugeſtehen muß, daß wir mit mehr Recht von einem Beſtandtheile des Lateins reden würden, der ihm gemeinſchaftlich mit den übrigen verwandten Sprachen angehört und daher unmittelbar aus der gemeinſchaftlichen Urquelle verblieben iſt, ſo werden wir den andern Beſtandtheil weder ungriechiſch, noch undeutſch, noch unindiſch nennen dürfen, ſondern ſagen, daß er dem Stamme, aus dem das Latein nur eine beſondere Verzweigung iſt, ſpäter angewachſen iſt, und, weil dieſer Anwuchs

nur im Latein ſich zeigt, das eigenthümlich Lateiniſche bildet. In dieſem Sinne habe ich die obige Bemerkung eine unrichtige genannt.

Sie beruht aber ferner, wenn man auf ihre Gründe ſieht, auf Anſichten, die mir falſch ſcheinen. Erſtens, weil ſie annehmen muß, das Latein ſey eine Miſch-Sprache, zuſammengeſetzt aus zwei verſchiedenen Sprachen, der Griechiſchen und einer ungriechiſchen. Vergleichen wir wirkliche Miſch-Sprachen, wie die Engliſche und Perſiſche, ſo finden wir zweierlei: daß durch die Einwirkung des ungleichartigen Elements der urſprüngliche organiſche Bau der Sprache zerſtört worden iſt, und daß der fremdartige aufgedrungene Beſtandtheil ſehr gegen den einheimiſchen abſticht und der Verſchmelzung mit ihm fortwährend widerſtrebt. Keines von beiden erſcheint mir im Lateiniſchen und die Analogie berechtigt uns anzunehmen, daß, einzelne aus andern Sprachen aufgenommene Ausdrücke abgerechnet, von keiner gewaltſamen Miſchung des Lateins aus zwei verſchiedenen Elementen die Rede ſeyn kann.

Zweitens muß jene Benennung vorausſetzen, daß die Sprachen ſich wie erſtarrte und unorganiſche Weſen verhalten. Denn, indem man die Formen und Wörter, die man ungriechiſch nennt, weil ſie ſich im Griechiſchen nicht nachweiſen laſſen, ſofort für einer andern Sprache entlehnt erklärt, ſpricht man der Lateiniſchen Sprache die Fähigkeit ab, die abſterbenden Formen durch neue zu erſetzen und aus den vorhandenen, aber verſchwindenden Wurzeln neue hervorzubringen. Allein der lebendige Trieb, der in der Sprache keimt, vermag beides um ſo mehr, je weniger Hemmungen eingetreten ſind. Dieſe Hemmungen ſind aber Feſtſetzungen der Sprachform durch Schrift, durch Muſter eines claſſiſchen Stils und durch wiſſenſchaftliche grammatiſche Normaliſirung des Sprachgebrauchs. Keines dieſer Hemmungsmittel gegen das freie Walten des Sprachtriebes iſt in der älteſten Bildungs-Epoche des Lateins vorhanden geweſen.

Wenn nun die richtige Beobachtung gemacht worden iſt, daß im Latein die Wörter, womit die Hausthiere benannt werden, mit dem Griechiſchen übereinſtimmen, ſo wollen wir ſie unſererſeits dahin ausdehnen, daß dieſe Benennungen größtentheils alle in den verwandten Sprachen wiederkehren und wagen darauf den Schluß zu bauen, daß dieſe Uebereinſtimmung daher ſtamme, daß alle die Völker, bei denen dieſe Benennungen vorkommen und deren Sprachen ohnehin ſich als urverwandt darſtellen, zur Zeit ihres Zuſammenlebens ſchon alle jene Thiere gekannt, gezähmt und mit gleichen Namen benannt haben; und daß dieſe Namen ihnen nicht abhanden kamen, weil die Gegenſtände der Benennungen ihnen immer nachher vor Augen blieben. Mit dieſer Erſcheinung iſt es auch im Einklange, daß auch die Wörter für die Verhältniſſe der Familien-Verwandtſchaft, für die Glieder des Körpers und für die einfachſten Handlungen der äußern Thätigkeit dieſelben ſind und die wenigen Ausnahmen werden wir wohl daher deuten können, daß Wörter ſich zufällig verlieren oder von andern verdrängt werden können. Nachdem aber das friedliche Beiſammenwohnen der Völker vernichtet und die ſtammverwandten Geſchlechter in verſchiedene Länder der Erde verſprengt worden waren, nachdem das urſprüngliche Hirtenleben vielfach in den Ackerbau übergegangen war, bot die Natur wie das Leben ihnen eine Reihe neuer Erſcheinungen dar, für welche die Benennungen neu erfunden werden, und daher in jeder Sprache verſchieden ſein mußten, und nicht anders iſt es mit den Wörtern für die ſpäter zum Bewußtſeyn erwachte Thätigkeit des geiſtigen Lebens, für neu entſtandene Beſchäftigungen und Verhältniſſe des bürgerlichen Vereins und politiſchen Verkehrs. Wenn alſo die Ausdrücke für Kriegsweſen und Waffen im Latein ungriechiſch ſind, ſo ſcheint uns die Erklärung dieſer Erſcheinung in der eben angeſtellten Betrachtung zu liegen. Es iſt ein ſinnreicher Schluß, daß jene Erſcheinung daher rühre, daß das lateiniſche Volk zuſammengewachſen ſey aus einem unterjochten,

den Sikelern, von denen das griechiſche Element des Lateiniſchen herkomme, und einem unterjochenden, den Caskern oder Aboriginern, von denen die Ausdrücke des kriegeriſchen Lebens aufgedrungen ſeyen. Es ſcheint uns aber dieſer Folgerung vieles entgegenzuſtehen. Denn erſtens: waren denn die Sikeler vorher ohne Krieg und Waffen geweſen, die Aboriginer ohne Ackerbau? Zweitens: iſt es ausgemacht, daß jene Ausdrücke des Kriegslebens allen verwandten Sprachen fremd ſind — das lateiniſche ensis iſt ſicher identiſch mit dem indiſchen asis *) — oder daß ſie nicht von Wurzeln herſtammen, die den andern Sprachen mit angehören? Sind aber jene kriegeriſchen Ausdrücke auch durchaus nur im Latein vorhanden, ſo wollen wir weiter fragen, ob ſie nicht zu jenen Wörtern gehören können, die nach der Trennung der verwandten Sprachen ſich in jeder beſonders gebildet haben? denn um eine analoge Frage zu ſtellen: die gleichbedeutenden Ausdrücke im Indiſchen, Griechiſchen, Deutſchen ſind beinahe alle unter ſich verſchieden und eigenthümlich: ſind dieſe nun auch von Unterjochern friedlicher ackerbauender Stämme aufgedrängt? Und wie will man denn beweiſen, daß die Sprache der Sikeler keine andern Wurzeln und Wörter enthalten habe, als ſolche, die zugleich griechiſch ſeyen? Und da man die Casker doch am Ende zu demſelben Völkerſtamme zählt, wozu die Sikeler, Osker, Sabiner u. ſ. w. gehören: wie iſt denn zu beweiſen, daß ſie nicht auch die ſikeliſch-griechiſchen Wörter für Hausthiere u. ſ. w. beſeſſen haben? Wir wollen uns daher nicht verheimlichen, daß jene Berechnung des Ungriechiſchen und Griechiſchen im Latein, oder des ſogenannten Caskiſchen und Sikeliſchen, eine Berechnung zwei unbekannter Elemente iſt, von deren keinem wir den Werth kennen, und eine zu große Aehnlichkeit mit einer Gleichung habt, wo man $a = y + z$ ſetzt.

Wenn wir nun, obwohl gegen ſehr geachtete und gewichtige Autoritäten uns auflehnend, kein Bedenken getragen haben

*) Nach Voſſius mit ἔγχος.

Digitized by Google

zu behaupten, daß durch keine Unterſuchungen über Sikeler und Aboriginer eine Aufklärung über das eigenthümlich lateiniſche Element der altrömiſchen Sprache zu hoffen ſey, ſo ſcheint es uns auch eine Pflicht, den Weg anzugeben, auf welchem dieſe Unterſuchung anzuſtellen ſein möchte und welche Wichtigkeit das Umbriſche dabei haben könnte. Und hiebei wird wohl das erſte, worauf Rückſicht zu nehmen, dieſes ſeyn, ob das ſpeciell Lateiniſche nicht auch zugleich den andern altitaliſchen Sprachen angehöre. Unter altitaliſchen Sprachen verſtehen wir hier natürlich nur diejenigen, die zu dem Stamme gehören, der das alte Italien urſprünglich und vorzugsweiſe ausfüllte: alſo die umbriſche, lateiniſche, oskiſche, und, ſoweit bei der Dürftigkeit der Ueberreſte davon die Rede ſein kann, die ſabiniſche und ſikeliſche Sprache; und laſſen die etruskiſche bei Seite. Denn dieſes haben doch wohl die eben ſo ſcharfſinnigen als gelehrten Unterſuchungen Müller's dargethan, daß die etruskiſche Sprache zu einem fremdartigen Sprachgebiete gehöre und einen andern Charakter an ſich trage, als die übrigen Zungen des alten Italiens. Wenn alſo auch das Etruskiſche einzelne Beiträge zur Bildung des lateiniſchen Wortſchatzes hergegeben hat, ſo kann doch davon nicht die Rede ſeyn bei einer Unterſuchung, die auf das Ganze und die Baſis der altrömiſchen Sprache geht.

Wenn es nun gelänge zu zeigen, daß von dem ſogenannten Ungriechiſchen im Latein ein Theil auch Umbriſch ſey, würde eine andere Erklärung dafür erfordert werden, als die Herleitung deſſelben aus dem Caskiſchen. Denn den Umbrern werden wir ſchwerlich eine Beimiſchung von Caskern geben können. Es kann aber überhaupt nicht von dem eigenthümlich Lateiniſchen die Rede ſeyn, ehe nicht beſtimmt worden iſt, was im Allgemeinen Altitaliſch ſey. Das überhaupt Altitaliſche, nicht das bloße Latein, muß den Stoff hergeben, der mit den verwandten Sprachen zu vergleichen iſt, um dann zu finden, was dem altitaliſchen Sprachſtamme eigenthümlich an-

gehört, ſo wie aus der Vergleichung des Lateins mit den andern altitaliſchen Dialekten das hervorgehen muß, was eigenthümlich Lateiniſch iſt. Nur dieſes Letztere iſt es, welches eine beſondere Erklärung erheiſcht, wenn wir die Beſtimmung der Beſtandtheile, woraus das Latein erwachſen iſt, ſuchen. Es iſt überhaupt bei Unterſuchungen über die Entſtehung und Urgeſtalt einer Sprache unmöglich zu einem ſichern Ergebniß zu gelangen, ohne auf die verwandten Zweige Rückſicht zu nehmen, weil eine Mundart oft eine Wurzel oder eine Form allein aufbewahrt, wodurch eine ganze Reihe von Erſcheinungen in einer verſchwiſterten Sprache ihre Ergänzung und Erläuterung findet, und die Brücke gebildet wird, auf der wir von den einzelnen Sprachſtämmen zu dem Gemeinſchaftlichen der ganzen Sprach-Familie hinüberſchreiten können.

Bei einer Analyſe der altitaliſchen Sprachen, wie wir ſie oben gewünſcht haben, muß das Umbriſche nächſt dem Latein eine Hauptrolle ſpielen, weil das davon Erhaltene an Maſſe größer iſt, als die Ueberreſte irgend eines andern altitaliſchen Dialekts.

Nachdem wir ſo verſucht haben, die Wichtigkeit unſeres Gegenſtandes beſtens hervorzuheben, und der Unterſuchung über die altumbriſche Sprache eine mehr als bloß partielle Theilnahme zu erregen, ſo wollen wir kurz das Verfahren auseinander ſetzen, nach welchem der hier vorgelegte Verſuch gearbeitet worden iſt.

Es wird überflüſſig ſeyn, über die Geſchichte der Entdeckung der Eugubiniſchen Tafeln und die frühern Erklärungs-Verſuche derſelben zu berichten: der Leſer kann über beides aus den bekannten Werken von Dempſter und Lanzi die nöthigen Nachweiſungen leicht ſchöpfen, und da wir hier nicht mit einer Erklärung aller Tafeln auftreten, wäre es übel angebracht, allgemeine Prolegomena zu ſchreiben. Ohne Lanzi's Verdienſte im Geringſten ſchmälern zu wollen, dürfen wir doch wohl bemerken, daß ſeine Methode willkührlich und wenig mit ſich ſelbſt in Uebereinſtimmung iſt, daß er oft glaubt er-

klären zu können, was ſich jeder wahrſcheinlichen Erklärung widerſetzt, und dasjenige überſieht, was ſich von ſelbſt darbietet. Die Beweiſe wären leicht zu häufen; das folgende wird deren genug von ſelbſt herbeiführen.

Von den ſieben Eugubiniſchen Tafeln ſind bekanntlich fünf in etruskiſcher, zwei in lateiniſcher Schrift, alle gut erhalten. Die Etruskiſchen bieten nur ein einziges ſonſt nicht vorkommendes Zeichen dar (d), welches Hr. K. O. Müller das Verdienſt hat, zuerſt aus Vergleichung mit den entſprechenden Wörtern der lateiniſchen Tafeln für eine Abart des S zu erkennen.

Nun beſitzt aber die etruskiſche Schrift keine medias, weil die Laute der Sprache fehlten; das Umbriſche hatte dagegen die Laute und in den lateiniſchen Tafeln auch die Zeichen dafür. In den etruskiſch geſchriebenen Tafeln finden wir mit Ausnahme des b, wofür, obwohl gegen das Syſtem der etruskiſchen Schrift, das lateiniſche Zeichen hinzugenommen wird, keine Unterſcheidung zwiſchen k und g, t und d; k und t dienen auch für die medias. Die Gewöhnung an dieſe mangelhafte Schreibung hat mitunter auch in den lateiniſchen Tafeln ein ungenaues Schwanken erzeugt, wie ſich nachher zeigen wird. Weiter beſaß die etruskiſche Schrift kein *o*, nur *u*; die umbriſche Sprache unterſchied aber beide Laute, wie die lateiniſchen Tafeln lehren. Nur auf die etruskiſche von den Umbrern angenommene Schrift kann daher der Ausſpruch des Plinius paſſen: (Priscian p. 553.) *o* aliquot Italiae civitates, teste Plinio, non habebant, sed loco eius ponebant *u*, et maxime Umbri et Tusci. Hieraus ergiebt ſich nun für den Erklärer das Geſetz, mit den lateiniſchen Tafeln anzufangen, um nicht durch die etruskiſche Vermiſchung dieſer Laute verleitet zu werden, Stämme und Formen zuſammenzuwerfen, die auseinander gehalten werden müſſen. Nun zeigt ſich weiter eine ziemlich ſchwankende Orthographie; ſo ſcheint *m* am Ende, ja ſogar im Innern der Wörter willkührlich ausgelaſſen zu werden; *ei*, *ie*, *i*, ſogar *e* wechſeln mit einander in

derſelben Form deſſelben Wortes. Da wir kein anderes Berichtigungs-Mittel haben, können wir es nur in einer Vergleichung von Stellen ſuchen, wo dieſelben Wörter in demſelben Zuſammenhange wiederholt werden. Daher iſt hier der Anfang mit einer Stelle gemacht worden, die ſich beinahe ganz viermal wiederholt findet.

Es verſteht ſich wohl von ſelbſt, daß ein vollſtändiges Verzeichniß von allen Wörtern, die in den ſieben Tafeln vorkommen, uns zur Hand geweſen iſt, um bei jedem Worte alle Stellen, wo es vorkommt, gleich beiſammen zu haben; denn nur dadurch wird eine vorgeſchlagene Erklärung Beſtätigung finden können, daß ſie überall paßt, wo daſſelbe Wort wiederkehrt. Noch nothwendiger war es, ein vollſtändiges Verzeichniß der Endungen zu beſitzen, um überzeugt zu ſeyn, daß die Geltung, die wir einer Flexion beilegen, ſich überall als richtig ausweiſe. Ohne dieſe Ermittelung der Geltung der grammatiſchen Formen würde die Deutung völlig, wie ein ruderloſes Schiff, auf dem Meere der Willkühr umherirren, und keine einzige Conſtruktion ſich mit Sicherheit oder auch nur mit Wahrſcheinlichkeit angeben laſſen.

Nun bleibt uns aber für die Deutung der Wörter und Formen keine andere Bahn angewieſen, als die Analogie mit dem Latein. Es iſt daher von einer Stelle ausgegangen worden, die durch die Aehnlichkeit der umbriſchen und lateiniſchen Formen theilweiſe hinreichend klar war, um von da aus, wie von einem wohlbefeſtigten Punkte, die weitern Operationen leiten zu können. Denn die ſicher zu deutenden Wörter müſſen uns im Anfange alles an die Hand geben: Aufklärung über den Inhalt, über die Bedeutung der Formen und über das Verhältniß des umbriſchen Lautſyſtems zum Lateiniſchen. Es zeigt aber weiter die hiſtoriſche Vergleichung verwandter Sprachen, vorzüglich wie ſie Jacob Grimm's Scharfſinn angeſtellt hat, daß die Laute unter verſchiedenen Sprachen zwar wechſeln, aber nach ſichern und durchgreifenden Geſetzen. Es

mußte alſo vor allen Dingen aus den mit Hülfe des Lateins ſogleich zu erkennenden Wörtern der Verſuch gemacht werden, zu beſtimmen, ob nicht ſolche Lautwechſels-Geſetze zwiſchen dem Umbriſchen und Latein beſtanden haben. Dem Geſetze mußte hierbei deſto eifriger nachgeforſcht werden, je unſicherer der Boden ſchon iſt und je leichter willkührliche Buchſtaben-Vertauſchungen auf einem ſolchen Felde Alles aus Allem machen können.

Nun würden zwar die übrigen verwandten Sprachen des alten Italiens ein eben ſo vortreffliches Mittel dieſer Art darbieten, als das Latein, wenn wir mit Sicherheit ihre Lautgeſetze, Wortformen und die Bedeutungen ihrer Wurzeln kennten. Da wir aber von der ſabiniſchen Sprache etwa nur dieſes wiſſen, daß ſie für das lateiniſche *h*, in vielen Fällen wenigſtens, ein *f* ſetzte, ſo könnte in dieſer Beziehung nur von dem Gebrauch gemacht werden, was wir von dem Oskiſchen mit Sicherheit wiſſen. Dieſes iſt aber, ſo viel mir bekannt iſt, nur in dem Buche Müller's über die Etrusker enthalten. Es hat wohl dieſer Gelehrte zuerſt auf eine wirklich gründliche und einſichtsvolle Weiſe über die Sprachen des alten Italiens geſchrieben, und er würde uns gewiß nur eine geringe Nachleſe gelaſſen haben, wenn der Plan ſeines Werkes ihm erlaubt hätte, mehr auf das Einzelne der altumbriſchen Sprache einzugehen.

Was nun die allgemeine vergleichende Sprachenkunde betrifft, ſo iſt leicht einzuſehen, daß wir uns dieſes Hülfsmittels nur mit großer Vorſicht bedienen durften, eben weil wir auch jeden Schein von Willkühr von uns entfernt halten wollten. Wir haben alſo nie geſucht, aus einer Sprache außerhalb Italiens die Deutung zu finden, wohl aber, wo die Deutung uns ſchon gefunden ſchien, aus andern Sprachen, die zu demſelben Gebiete gehören, die Beleuchtung, Beſtätigung und ein Mittel der Orientirung geſucht.

Um nun zu zeigen, wie dieſe Methode auf die Eugubiniſchen

Tafeln nach meiner Anſicht angewendet werden muß, habe ich mich entſchloſſen, an einem Stücke Schritt für Schritt und im Einzelnen darzulegen, wie ich zu meinen Erklärungen gekommen bin. Die Theilnehmenden möchte ich um eine ſcharfe Prüfung des hier Vorgelegten erſuchen; doch bitte ich zu unterſcheiden zwiſchen dem, was ich ſelbſt mit Beſtimmtheit vortrage und was ich nur als Vermuthung aufſtelle. Ich bin ſtets bemüht geweſen, beides ſcharf zu trennen und glaube, daß man ohne dieſe Vorſicht nie zu ſichern Ergebniſſen gelangen wird. Es iſt freilich ſchwer, in der Freude eines Fundes oder im Eifer des Suchens ſich ſelbſt die nöthigen Feſſeln anzulegen; doch darf man von einem wirklich kritiſchen und redlichen Verfahren es fordern. Zuletzt ſey mir noch erlaubt zu erinnern, daß Unterſuchungen dieſer Art ſich nothwendig oft im Kreiſe bewegen müſſen und daß nicht immer auf dem Wege directer Folgerungen verfahren werden kann, ſondern daß eine Vorausſetzung eben auf mehrere Erſcheinungen gegründet wird, die wiederum aus jener Vorausſetzung hergeleitet werden. Hiermit müſſen wir uns begnügen, wie die Phyſiker, die eine Hypotheſe annehmen, wenn ſie die Erſcheinungen erklärt, obwohl ſie ſelbſt aus der Betrachtung der Erſcheinungen hervorgegangen iſt.

Ich habe zum erſten Verſuch die erſte Columne der ſechſten Tafel gewählt. Ich nenne ſie die erſte, obwohl ſie bei Dempſter zuletzt ſteht. Es iſt aber ſchon von andern die Bemerkung gemacht worden, daß beide Columnen bei Dempſter in verkehrter Folge gegeben worden ſind. Ich füge hinzu, daß die ſiebente Tafel in genauem Zuſammenhange mit der ſechſten ſtehe; die letzte Zeile der ſechſten ſcheint nur um dieſen Zuſammenhang anzugeben im Anfange der ſiebenten wiederholt zu ſeyn. Es bilden die ſechſte und ſiebente zuſammen eine ausführliche und mehr ins Einzelne gehende Darlegung deſſelben Inhaltes, der in der vierten kürzer und ſummariſch enthalten iſt. Die folgende Vergleichung der Anfänge der Paragraphen in den drei

Tafeln ſetzt die richtige Anordnung außer Zweifel. Ich laſſe die Zahl der Zeilen vom Anfange einer jeden neuen Tafel an fortlaufen.

Tab. IV.	Tab. VI.
Col. II. bei Dempſter	Col. II. bei Dempſter
§. 1. Z. 1-2.	Z. 1-21.
Este persklum etc.	Este persclo etc.
§. 2. Z. 2-6.	» 22-57.
Pre veres treplanes etc.	Pre vereir treblaneir etc.
§. 3. Z. 7-10.	» 58-59.
Pus veres treplanes etc.	Post verir treblanir etc.
§ 4. Z. 11-14.	» 60-61. Colum. I. bei Dempſt.
Pre veres tesenakes etc.	Pre verir tesenocir etc.
§. 5. Z. 15-20.	» 62-77.
Pus veres tesenakes etc.	Post verir tesenocir
§. 6. Z. 21-24.	» 78-80.
Pre veres vehiies etc.	Pre verir vehier etc.
§. 7. Z. 25-36.	» 81-101.
Pus veres vehiies etc.	Post verir vehicr etc.
Col. I. b. D. Tab. IV.	
§. 8. Z. 36-39.	Z. 102-103.
vukukum iuviu etc.	Vocu com ioviu etc.
§. 9. Z. 39-58.	» 104-VII, 2.
vukukum kureties etc.	Vocu com coredier etc.
§. 10. Z. 59-65.	» VII, 3-40.
funtlere trif apruf etc.	fondlire abrof trif etc.
§. 11. Z. 66-74.	» 41-45.
tra sate tref vitluf etc.	trahaf sahate etc.
§. 12. Z. 75-80. (z. Ende).	» 46-54.
pus tertiu pane	pos tertio pane etc.

Die Rückſeite der ſiebenten Tafel enthält nur vier Zeilen (bei mir 55-58), denen in der vierten nichts entſpricht.

Ich ſetze jetzt die erſte Columne (bei Dempſter die zweite) der ſechſten Tafel ganz her, obwohl meine Deutung einen Theil derſelben für jetzt nicht berückſichtigen wird.

§. 1.

1. Este perselo aveis aseriater enetu parfa curnase dersva peiqu peica merstu poei angla ascriato
2. ef steso tremnu serse arsferture ehu eltu stiplo aseriaia parfa dersva curnaco dersva
3. deico mersto peica mersta mersta avvei mersta angla esona arfertur esoan stiplatu
4. cf aserio parfa dersva curnaco dersva peico mersto peica mersta mersta aveif merstaf
5. anclaf esona mche tote iioveine esmei stahmei stahmeitei sersi pirsi sesust poi angla
6. ascriato est erse neip mugatu nep arsir ander sistu nersa covrtust porsi angla anseriato
7. iustsve muieto fust ote pisi arsir ander sesust disleralinsust.
8. Verfale pufe arsfertur trebeit ocrer peihaner erse stahmito eso tuderato est angluto
9. hondomu porsei ncsimci asa devcia est anglome somo porsei nesimei vapersus aviehcleir
10. cst eine angluto somo vapefe avichclu todcome tuder angluto hondomu asame deveia todcome
11. tuder eine todceir tuderus scipo druhpei seritu
12. Tuderor totcor vapersusto avieclir ebetrafe ooserclome presoliafe nurpier vasirslome
13. smursime tettome miletinar tertiame praeo pracatarum vapersusto avieclir carsome
14. vestisier randeme rufrer tettome noniar tettome salier carsome hoier pertome padellar
15. hondra esto tudero porsei subra screhitor sent parfa dersva curnaco dersva scritu subra esto
16. tudero peico mersto peica mersta seritu sue anclar procanurent eso tremnu sersc
17. combifiatu arsferturo nomne carsitu parfa dersva curnaco dersva pcico mersto peica meersta

18. mersta aveif mersta ancla eesona tefe tote
iiovine esmei stahmei stahmitei esisco esoneir seveir
19. popler anferener et ocrer pihaner perca arsmatia
babitu vasor verisco treblanir porsi ocrer
20. pehaner paca ostensendi eo iso ostendu pusi
pir pureto cehefi diasurur veris co tesenocir surur
21. verisco vehieir.

§. 2.

22. Pre vereir treblaneir iuve garbovei buf treif fetu
eso naratu vesteis teio subocav suboco
23. dei grabovi ocriper fisiu tota per iiovina erer nomne
per erar nomne per fos sei pacer sei ocre fisei
24. tote iiovine erer nomne erar nomne arsie tio
subocav suboco dei grabove arsier frite tio subocav
25. suboco dei grabove di grabovie tio esu bue peracrei pihaclu
ocre per fisiu tota per iovina irer nomne per
26. erar nomne per dei grabovie orer ose persei ocre fisie
pir orto est toteme iovine arsmor dersecor
27. subator sent pusei neip eritu dei grabovie persei tuer
perscler vaseto est pesetom est peretom est
28. frosetom est daetom est tuer perscler virseto avirseto
vas est di grabovie persei mersei esu bue
29. peracrei pihaclu pihafei di grabovie pihatu ocre
fisiei pihatu tota iovina di grabovie pihatu ocrer
30. fisier totar iovinar nome nerf arsmo veiro pequo
castruo fri pihatu futu fos pacer pase tua ocre fisi
31. tote iovine erir nomne erar nomne di grabovie
salvo seritu ocre fisi salva ceritu tota iiovina di
32. grabovie salvo seritu ocrer fisier totar iiovinar nome
nerf arsmo veiro pequo castruo fri salva
33. seritu futu fos pacer pase tua ocre fisi tote iovine
erer nomne erar nomne di grabovie tio esu bue
34. peracri pihaclu ocre per fisiu tota per iiovina erer
nomne per erar nomne per di grabovie tio subocav

Digitized by Google

35. Di grabovie tio esu bue peracri pihaclu etur ocre
per fisiu tota per iovina erer nomne per erar nomne per di
36. crabovie orer ose persei ocre fisie pir orto est
tote iovine arsmor dersecor subator sent pusei neip
37. hereitu di crabovie persi tuer perscler vasetom est
pesetom est perctom est frosctom est daetom est tuer
38. perscler virseto avirseto vas est di grabovie persi
mersi esu bue peracri pihaclu etru pihafi di grabovie
39. pihatu ocre fisi pihatu tota iovina di grabovie
pihatu ocrer fisier totar iovinar nome nerf arsmo veiro
40. pequo castruo fri pihatu futu fos pacer pase tua
ocre fisie tote iiovine erer nomne erar nomne di
41. grabovie salvo seritu ocre fisim salva seritu
totam iiovina di grabovie salvvom seritu ocrer fisier totar
42. iiovinar nome nerf arsmo viro pequo castruo frif salvva
seritu futu fons pacer pace tuva ocre fisi tote
43. iiovine erer nomne erar nomne di grabovie tiom esu
bue peracri pihaclu etru ocri per fissiu tota per iovina erer
44. nomne per erar nomne per di grabovie tiom subocav
45. Di grabovie tiom esu bue perarci pihaclu tertiu ocri per
fisiu tota per iiovina erer nomne per erar nomne per di
46. grabovie orer ose pirse ocrem fisiem pir ortom est toteme
iovinem arsmor dersecor subator sent pusi neip
47. heritu di grabovie perse tuer pesclcr vasetom est pesetom est
peretom est frosetom est daetom est tuer
48. pescler virseto avirseto vas est di grabovie pirsi mersi esu bue
peracri pihaclu tertiu pihafi di grabovie
49. pihatu ocrem fisim pihatu totam iiovinam di grabovie
pihatu ocrer fisier totar iiovinar nome nerf arsmo
50. viro pequo castruo fri pihatu futu fons pacer pase tua
ocre fisi tote iiovine erer nomne erar nomne di
51. grabovie salvo seritu ocrem fisim salvam seritu totam
iiovinam di grabovie salvom seritu ocrer fisier

Digitized by Google

52. totar iiovinar nome nerf arsmo viro pequo castruo
frif salva seritu futu fons pacer pase tua ocre fisi
53. tote iiovine erer nomne erar nomne di grabovie tiom
esu bue peracri pihaclu tertiu ocri per fisiu tota per
54. iiovina erer nomne per erar nomne per di grabovie
tio co mohota tribrisine buo peracnio pihaclo
55. ocri per fisiu tota per iiovina erer nomne per erar
nomne per di grabovie tiom subocav tases persnimu
56. sevom surur pudrovitu proseseto naratu prosesetir
mefa spefa ficla arsveitu arvio fetu este
57. esono heri vinu heri poni fetu vatuo ferine fetu.

§. 3.

58. Post verir treblanir si comia trif fetu trebo iovie
ocri per fisiu tota per iiovina persae fetu arvio fetu
59. pone fetu tases persnimu surur naratu puse
pre verir treblanir prosesetir strusla ficla arsveitu.

Ich übergehe den Anfang, weil er keine feſten Anhalts-punkte darbietet, auf die die Erklärung fußen kann und fange mit der 22ſten Zeile an.

Das erſte, was einem jeden in dieſen Worten aus dem Latein klar ſeyn muß, iſt, daß von einem Opfer an einen Jupiter mit dem Beinamen garbovei die Rede ſey und daß dieſes Opfer in drei Ochſen beſtehe. Fetu heißt facito mit der Bedeutung: opfern. Ueber die Form wollen wir uns nachher erklären; das Wort kommt häufig genug vor, um die Bedeutung zu ſichern. iuve garbovei iſt alſo der Dativ der Perſon, der geopfert wird; buf treif das Object, welches geopfert wird. Für den Dativ der Declination, die im Umbriſchen der dritten Lateiniſchen entſpricht, finden wir die Endungen *e*, *ei*, *ie*, *i*, die ſich alle auf das Lateiniſche *i* zurückführen laſſen. So ſteht Z. 81. fetu tefrei iovi, Z. 78. fetu vofione grabovie. Auch im Lateiniſchen kommt bekanntlich e in dieſer Flexion vor. S. Schneider's Gramm.

S. 200. Bei garbovei nehmen wir aus der Mehrzahl von Beiſpielen die Form grabovei als die richtigere Schreibung an. Das c in der Schreibung crabovie und das p in crapovie iſt nur dem etruskiſchen Einfluſſe beizumeſſen. Wir werden nachher Beiſpiele genug finden, daß die lateiniſchen Tafeln irrig die tenues für die medias ſetzen. Was nun die Bedeutung dieſes Beiworts betrifft, ſo bemerken wir zuerſt, daß es auch dem Mars (VI, 60) und dem Gotte Voſion (VI, 78) beigelegt wird; das Opfer beſteht aber in dieſen Fällen aus Ochſen. Wir folgern daraus, daß das Beiwort Bezug auf die Ochſenzucht habe und daß bos, bovis den letzten Theil deſſelben ausmache. Iſt dieſes richtig, ſo iſt der Anfang aus einem Wortſtamme gra zu erklären. Dieſen finde ich in dem lateiniſchen *gramen*, welches ſo ſicher aus einer Wurzel gra zu erklären iſt, als flumen aus fluere, semen aus serere (daß r hier nicht radical iſt, hat Struve bewieſen S. 298), stamen aus stare, nomen (für gnomen) aus gno-scere, vimen aus viere, effamen aus effari. Die Bedeutung der Wurzel wollen wir zwiſchen wachſen und nähren dahingeſtellt ſeyn laſſen. Verwandt ſcheint mir das gothiſche *gras*, das altnordiſche *grôa* (virescere). Dieſe Wurzel möchten kühnere Etymologen auch der altindiſchen Sprache zueignen wollen wegen des Wortes *grâma* (vicus inter pascua), da keine genügende Ableitung dafür von den einheimiſchen Lexicographen gegeben wird. γράω, γρῶνος, wie das Litthauiſche *gráu-zu* (nagen) ſtimmen nur im Laut, nicht in der Bedeutung. Doch möchte γράστις, γραστίζω hieher gehören. Grabovis wäre demnach der Jupiter, der die Weiden grünen läßt und die Ochſen nährt *). Bloß als Frage ſtehe hier noch, ob das ſonſt bekannte Beiwort des Mars: Gradivus nicht dieſelbe Wurzel enthält? Dieſe Ableitung erwähnt ſchon Feſtus, nur muß man nicht das ganze Wort gramen dazu nehmen wollen, ſondern nur die Wurzel, woraus gramen abgeleitet iſt.

*) Beydes vereint auch in dem Hymnus auf Demeter von Kallimachos (137) φέρβε βόας, φέρε μᾶλα, φέρε στάχυν κ. τ. λ. Anm. d. H.

. buſ treif d. h. boves tres. Da die Bedeutung an ſich feſt ſteht, bleibt nur die Endung zu erklären. ſ iſt, als Endung des Accuſ. Plur. im Maſc. und Fem. ſo ſicher, daß die Belege überflüſſig ſind. buſ iſt gebildet als wenn man im Lateiniſchen bos für boves, oder sus für sues ſagte. Nun iſt allerdings die Abſtumpfung des *s* — denn daß dieſes die urſprüngliche Endung des Acc. Plur. Maſc. u. Fem. in allen mit dem Latein verwandten Sprachen geweſen, kann die allgemeine vergleichende Grammatik leicht darthun — zu einem Lippenhauche auffallend. Ich möchte nämlich das *ſ* hier eher dafür halten, als für die adspirata der labialen Conſonanten-Claſſe. Die einzige Analogie, die mir gegenwärtig iſt, iſt die indiſche Verwandlung des finalen *s* nach *a* in *u* (râmas - râmau - râmô) und die ähnliche Zendiſche, wovon Hr. Bopp ſpricht. Gramm. crit. Sanscr. p. 320. Neben der Endung ſ kommt auch s in dieſem Caſus vor; ſo ſteht VII. 43. abrons (apros), eine merkwürdige Form, von der ich ſpäter handeln werde. Ich finde nicht, daß *s* in dieſem Caſus in *r* übergehen kann, was einem finalen *s* im Umbriſchen ſonſt häufig begegnet. Nach Verſchiedenheit der Wortſtämme finde ich im Umbriſchen folgende Endungen des Acc. Plur. Maſc. u. Fem. *aſ*, *oſ*, *uſ*, *eſ - iſ - eiſ*, gleich den Lateiniſchen *as*, *os*, *us*, *es - is - eis*. *ſ* fehlt oft aus Nachläſſigkeit. Von tres kommen folgende Formen im Acc. Plur. vor: triſ, treiſ, treſ, tre; ſie ſind ſowohl Maſc. als Fem.

fetu hat ſchon Lanzi durch facito erklärt. *tu* iſt die Form des Imperativs im Singular, entſprechend dem Lateiniſchen *to*; ein umſtändlicher Beweis hiefür iſt unnöthig. Das Verbum facio kommt in deutlichen Formen in der Bedeutung opfern in unſern Tafeln vor: ſo IV, 69. apruſ (apros) ſakurent (fecerint), VII, 43 abrons facurent. fetu und wie oft geſchrieben iſt, feitu, iſt alſo Verſtümmelung aus facitu oder facctu, wie habitu neben habetu ſteht. Das *e* in der erſten Sylbe ſcheint eine Art von Umlaut zu ſeyn, durch das folgende *i* hervorgerufen. Doch entſcheide ich nicht hierüber, da auch im Lateini-

ſchen die Geſetze des Umlauts ſo wenig aufgehellt ſind. Durch welche Stufen dieſe Verſtümmelung der Form hindurchgegangen, läßt ſich nicht mit Gewißheit nachweiſen. *c* geht vor *e* und *i* im Umbriſchen in *s* über (hievon gleich unten), *s* wiederum in *h*, welches häufig elidirt wird. Hienach könnten die Stufen dieſe ſeyn: facitu, fecitu, fesitu, fehitu, feitu, fetu, wie für dicitu (disitu, dihitu) ditu mit der Nebenform deitu ſteht. In arveitu (d. h. arvehito) fehlt auch immer das *h*. tu iſt die Endung ſowohl der dritten als zweiten Perſon Singul. des Imperativs; am richtigſten nimmt man wohl hier die dritte Perſon mit unbeſtimmtem Subject an: man opfere.

Am dunkelſten ſind die Anfangs-Worte, die ich noch nicht mit Sicherheit erklären kann. Vergleichen wir mit pre vereir treblancir die Parallel Stellen Z. 58 post verir treblanir, ſo wie nachher Z. 60 und 62 pre verir tesenocir und post verir tesenocir, dann 78 u. 81 pre verir vehier und post verir vehier, wird wohl die Vermuthung ſich aufdrängen, daß Zeitbeſtimmungen des Opfers hier gemacht werden. Post (wofür die etruskiſchen Tafeln pus zu ſchreiben pflegen) erkennen wir wieder als Lateiniſch und daher ergiebt ſich, daß pre nichts ſey als prae; *e* ſteht für das Lateiniſche *ae* hier, wie in dem nachher nachzuweiſenden Dativ der erſten Declin.: iiovine=iovinae. Alſo Beſtimmungen entweder von Zeiten, vor und nach welchen die Opfer verrichtet werden ſollen, oder von Handlungen, die dem Opfer vorhergehen und nachfolgen. Lanzi erklärt vereir durch verres und die davor ſtehenden Wörter durch die Zahlen drei, zehn und zwanzig. Es müßte aber in dieſem Falle, dünkt uns, nachher erwähnt werden, daß dieſe verres geopfert werden und es würden die einfachen Zahlwörter ſtehen. Wäre es ein Theil der Opferhandlung, müßte dieſer auch ſpäter dargeſtellt worden ſeyn. Ich bin alſo geneigt eine Zeitbeſtimmung darin zu ſehen. Die dritte Präpoſition oder eigentlich Poſtpoſition (denn cum, Umbriſch co, com, Etruskiſch ku, kum ſteht gewöhnlich nach dem Wort, welches ſie regiert, wie in

nobiscum u. ä.) wird ſonſt gebraucht um das Werkzeug zu bezeichnen, oder die Stelle, wobei etwas geſchieht; wie es ſcheint aber auch für Gleichzeitigkeit der Handlungen. VI, 82 naratu, puse veris co treblanir (naratu, quasi=sicuti cum veris treblanis), VI, 112 tremnu co (cum termino) VI, 111 com peracris sacris. V, 39. 44 asa ku (cum ara) VI, 102 vocu com ioviu (cum foco Iovio). Doch läßt ſich hieraus wohl nicht folgern, daß verisco treblanir u. ſ. w. die Oertlichkeit der Opferhandlung, oder ein dabei gebrauchtes Inſtrument bezeichne; denn dieſe Wörter beziehen ſich immer auf pre und post verir treblanir, tesenocir, vehier zurück: »wie es bei den verir treblauir verordnet iſt« d. h. vor und nach denſelben.

Wenn aus den Präpoſitionen pre, post, com bei dieſen Wörtern nichts ſicheres hervorgeht, ſo iſt dagegen über die grammatiſche Form von verir treblanir u. ſ. w. mit Gewißheit zu behaupten, daß ſie der Ablativ Plur. ſey. *ei*, wenn es mit *i* vertauſcht wird, und dieſes geſchieht ſehr willkührlich, entſpricht einem langen lateiniſchen *i*; r iſt in den lateiniſchen Tafeln die gewöhnliche Umwandelung des finalen lateiniſchen *s*. Die Endungen *eir* und *ir* entſprechen alſo den lateiniſchen is in dominis und mensis. Die vierte umbriſche Tafel ſchreibt in den entſprechenden Stellen immer *es*. Es darf gegen den Ablativ nicht eingewendet werden, daß post im Latein den Accuſativ regiere; der Ablativ ſteht an unſerer Stelle durch pre und com feſt und an und für ſich ſelbſt iſt der Ablativ bei post eben ſo natürlich, als der Accuſativ. Wir dürfen alſo dieſe Abweichung vom lateiniſchen Gebrauch nur als eine ſolche hinnehmen. Die Bedeutung der Wörter vereir, treblaneir, tesenocir, vehier kann ich nicht mit Sicherheit errathen. VI, 106 ſteht verofe treblano (IV, 44 verufe treplanu), woraus zu ſchließen iſt auf einen Wortſtamm auf *o* oder *u*, der zweiten Declination im Latein entſprechend. Wäre jene Stelle deutlich, ſo würden wir auch hier leicht mit vereir treblaneir fertig werden. Sie iſt es

aber leider nicht. Sehen wir endlich uns nach entſprechenden lateiniſchen Wörtern um, ſo wäre veru zu vergleichen, zumal in der aus Plautus beigebrachten Form verum. Nun wurden allerdings Bratſpieße beim Opfer gebraucht: was wäre es aber hier für eine Beſtimmung vor und nach den Spießen? Nehmen wir unſere Zuflucht zu ver, ſo haben wir freilich ein Wort, deſſen Sinn im Allgemeinen wohl hier paſſen würde. Allein erſtens ſcheint der Pluralis entgegen zu ſeyn; dann die Form; denn ging ver auch im Umbriſchen nach der dritten Declination, ſo würde der Ablativ Plur. verus lauten. Das Umbriſche v̀ entſpricht in der Regel dem Lateiniſchen v, wie deutliche Beiſpiele zeigen: veiro=viro, vinu=vino, vestra, arveitu=advehito, vitlu=vitulos; mitunter aber auch dem f: vocu=foco, vas=fas. Man könnte bei vereir alſo vielleicht auch an feriae denken. Doch wage ich nichts zu entſcheiden.

Die drei Beiwörter, die von vereir vorkommen, geben leider auch zu keiner genügenden Vermuthung Anleitung. treplaneir oder, wie auch geſchrieben wird, treblaneir ſcheint das Zahlwort tres zu enthalten. Da die Angewöhnung an die etruſkiſche Schrift leicht verleiten konnte, in der Lateiniſchen auch da die tenues zu ſetzen, wo ſie nicht hingehören, wie in crapovei nach dem etruſkiſchen krapuvi, nicht aber dazu, die mediae für die tenues zu ſetzen, ſo muß im Allgemeinen die Regel gelten, in den Wörtern der lateiniſchen Tafeln, wo tenues und mediae zugleich vorkommen, die medias für die richtige Schreibung zu nehmen. Somit wäre in treblaneir das b als richtig zu behaupten. Dieſes verhindert mich, bei treblaneir an die lateiniſchen Formen triplex, triplasius, triplaris, triplus zu denken. Das Umbriſche ſagte ohnehin dupla mit dem p, nicht dubla. (VI, 77.) Wir können alſo nur dieſes feſthalten, daß in treblaneir die Zahl drei enthalten iſt.

Ein ähnliches Ergebniß ſtellt ſich bei tesenocir dar (Etr. tesenakes). Man wird nämlich leicht verſucht, auch hier an eine Zahl zu denken und zwar an zehn. *c* und *s* ſcheinen

BIBLIOTECA NAZ. ROMA VITTORIO EMANUELE

Digitized by Google

vor *e* und *i* im Umbriſchen nicht unterſchieden worden zu ſeyn. scritu wird einmal ccritu geſchrieben (VI, 31). Es lautet prosesetir (VI, 59 u. ſ. w.), dagegen prusekatu und prusektu (V, 28) von prosecare. Das *n* am Ende für *m* (decem) iſt unlateiniſch; aber die verwandten Sprachen haben, wo ein Naſalbuchſtabe am Ende der einfachen Zahlwörter erſcheint, ein *n*: Indiſch daçan, navan, saptan; Gothiſch: sibun, niun, taihun; Litthauiſch septyni u. ſ. w. Wir kennen die umbriſche Form für zehn nur aus desenduf=decem duo (VII, 56) und tesedi (VI, 105). Beide dieſe Schreibungen ſind gleich, *u* und (das kurze) *i* wechſeln willkührlich, vorzüglich am Ende der Wörter; f als Finalhauch wird ohne Geſetz weggelaſſen und beibehalten; es weicht alſo nur der Anfangs-Conſonant ab. Auch hier können wir denn annehmen, daß durch den Einfluß der etruſkiſchen Schrift das t in tesenocir ſich für d eingedrängt habe. Daß die Naſalbuchſtaben in der Mitte nach Belieben fehlen können, beweiſen viele Beiſpiele: onse=ose, ostendu= Etr. ustetu und ustentu. Wir hätten alſo für zehn die umbriſchen Formen desen und tesen, dese und tese. Da die etruſkiſchen Tafeln tesenakes haben, iſt es zweifelhaft, ob das Affix ok oder ak ſey. Verwandte Ableitungen ſind im Latein ax (cap*a*cis), ox (vel*o*cis), nur werden dieſe nicht bei Zahlen gebraucht. Es wäre eher an die griechiſchen Zahladverbia auf — *άκις* zu erinnern.

Haben wir alſo wahrſcheinliche Gründe in den beiden bisher behandelten Beiwörtern von vereir Zahlen zu erblicken, ſo werden wir auch geneigt ſeyn, mit Lanzi bei vehier an zwanzig zu denken. Die Ableitungs-Form wäre alſo — ius und das Stammwort für zwanzig veh. Suchen wir die Wurzel für zwanzig aus den verwandten Sprachen, ſo erhalten wir *vic*, nur das Latein hat auch vig. Indiſch vinç-ati, vinç-a. Boeotiſch *Fίκατι*, Lakoniſch *βείκατι* (Böckh Corp. Inscr. I. 720.) Lat. vic-ies, vic-esimus, vig-inti. Der Uebergang von c in s vor e und i iſt ſchon oben berührt worden; es kommt da-

rauf an, ob wir auch eine weitere Verwandlung des s in h hier uns einreden können.

Ich habe mich zu lange bei dieſen Wörtern, denen ich nichts ſicheres zu entlocken weiß, aufgehalten; doch habe ich es vorgezogen, die obigen Zuſammenſtellungen nicht zu unterdrücken; vielleicht kann ein Scharfſinnigerer dadurch auf die wahre Deutung hingeleitet werden.

eso naratu. Das zweite dieſer Wörter iſt aus dem Latein völlig klar; auch Varro wollte narrare mit Einem r geſchrieben wiſſen. S. Schneider I. 429. Auch fängt ſogleich nach naratu das Gebet an. eso muß nach einer Vergleichung der Stellen, wo es vorkommt, für ein demonſtratives Pronomen gelten. S. unten VI, 45 esu bue=hoc bove; der Ablat. Plur. iſt esir und esis (VII, 10, 18) u. ſ. w. für das anfangende *e* wird auch *i* gefunden: iso, isir (VI, 20) VII, 21. In der Stelle VI, 20 ſcheint es in der Bedeutung von ipse zu ſtehen: eo iso d. h. eo ipso. Das Wort wird völlig wie ein Wort der zweiten Declination behandelt; im Feminin wird es nach der erſten flectirt worden ſeyn. Ich werde ſpäter auf die Herleitung dieſes Pronomens zurückkommen; jetzt iſt die Form uns wichtiger. *o=u* iſt die Endung des Ablativs Maſc. und Neutr. der zweiten Declination. Dieſer ſcheint aber hier nicht zu paſſen. Da wir nun ſpäter ſehen werden, daß *m* am Ende häufiger fehlt, als da iſt, ſo können wir esom als richtigere Schreibung annehmen. esom= illum wäre als Maſculin das Object zu naratu und bezöge ſich auf iove garbovei: ihn flehe an, eum precator. Oder als Neutrum gefaßt (denn die neutrale Endung *d* im Nom. und Accuſ. des Neutrums der Pronomina: id, illud, istud, quid, kommt im Umbriſchen nicht vor), würde es heißen id narrato. Ich will hierüber nicht entſcheiden.

Mit vesteis fängt das Gebet an. Dieſes Wort hat nun die Endung des Ablativs Pluralis. Aus dem zunächſt liegenden lateiniſchen Worte vestis iſt es ſicher nicht zu deuten. Um

etwas anderes zu verſuchen, will ich daran erinnern, daß ausnahmsweiſe das Umbriſche *v* dem Lateiniſchen *ſ* entſpricht; ſo iſt vas est (VI, 28 u. öfter) doch wohl fas est; vocu (VI, 102, 104) = foco. vestis wäre dann festis, von festum; das Verbum vesticatu (VII, 8, 24) ſcheint damit in Verbindung zu ſtehen.

teio, wofür auch tio und tiom ſich findet, iſt ein Adjectiv, weil es das Genus wechſelt: *tiam* und *tia* kommen im Feminin vor (VI, 108, 109, 19, 112, 122. VII, 46, 51). Da das *m* am Ende fehlt, wo es ſtehen ſollte, nicht aber hinzugeſetzt wird, wo es nicht hingehört, iſt an unſerer Stelle tiom für die wahre Lesart zu achten. Dieſe Endung iſt die des Accuſativs im Singular. Wenn man nun folgende Stellen vergleicht: VI, 95 tefre iovie tiom subocav. VI, 74 fisovie sansie tiom subocav: fisovie frite tiom subocav und bedenkt, daß subocav, wie ich gleich zeigen werde, ich rufe an, bedeutet, ſo läge es nahe zu vermuthen, daß tiom der Accuſativ wäre, der von subocav abhinge, und daß es dich bedeutete.

Es paßt dieſe Bedeutung, ſo viel ich ſehen kann, überall, wo tio, teio oder tiom vorkommt. Auch wo es ſich auf ein weibliches Nomen bezieht, wie VII, 10, 18, 19 ſteht tiom. Dieſes würde keine Schwierigkeit haben, wenn es wirklich das Perſonal-Pronomen der zweiten Perſon wäre. Denn dieſes, wie das der erſten Perſon, unterſcheidet in den mit dem Latein verwandten Sprachen nicht das Genus durch die Endung. Nun habe ich aber ſchon oben bemerkt, daß tiom auch im Feminin vorkomme, als tiam; dann ſteht es aber ferner an Stellen, wo an ein Pronomen der zweiten Perſon nicht zu denken iſt. V, 25 tiu puni, tiu vinu. Auch wo tiam und tia vorkommt, iſt keine Anrede. Da es ein Adjectiv iſt, ſo wäre in unſerem Satze ein Wort zu ſuchen, worauf es gehen könnte Auf suboco geht es aber nicht, weil tiom ſteht, wo kein suboco erſcheint, wie z. B. VI, 25. Ich ſehe hier keinen Aus-

weg. Lanzi's ſehr willkührliche Erklärung möge man bei ihm ſelbſt nachleſen.

Es folgen die Worte subocav suboco. Lanzi nimmt das zweite unter ihnen für ein Verbum suboco für subvoco d. h. invoco. Er hätte aber das erſte dafür nehmen ſollen; denn subocav ſteht in Sätzen, wo durchaus ein Verbum nöthig iſt, ohne daß suboco dabei iſt. Siehe VII, 18—20. Auch iſt meines Erachtens keine Schwierigkeit bei der Annahme, daß subocav die erſte Perſon des Singulars ſey. Wenn man mit Grund annimmt, daß amo eine Contraction aus amao ſey (ſ. Struve p. 135), ſo iſt es nicht unerwartet, daß die nicht contrahirte Form in einer dem Latein nahe verwandten Mundart vorkommt. Denn für die nicht contrahirte Form der erſten Perſ. Präſ. Act. der erſten Conjugation halte ich subocav. Das v in voco hat ſich dem verwandten Laute *b* in sub aſſimilirt. Was iſt nun aber suboco? — Es iſt keine fehlerhafte Wiederhohlung des vorhergehenden subocav; denn es wird nie subocav zweimal geſetzt, nie auch suboco; dieſes folgt immer nur auf subocav. Zweitens muß es kein unentbehrlicher Theil des Satzes ſeyn; denn es fehlt häufig nach subocav. Es folgt drittens immer nach subocav und hat einen Vocativ unmittelbar nach ſich. Es hat viertens mit teio nichts zu ſchaffen; denn teio ſteht immer bei subocav, und fehlt nicht, wenn suboco nach subocav ausbleibt. Ich nehme suboco für ein Nomen und als ſolches ſteht es im Ablativ. Die Bedeutung muß ſich aus subocav ergeben: ich rufe an mit einer Anrufung. Eine Art von Emphaſe, die ſich leicht aus andern Sprachen beſtätigen ließe. Andrer Art iſt der Nachdruck, wenn tiom wiederholt wird, wie VI, 33, 43, 53.

dei grabovi. Der Vocativ. Die Endungen dieſes Caſus im Sing. Maſc. ſchwanken zwiſchen ci, i, ie. dei und di kommen nur als Vocativ vor und es findet ſich im Umbriſchen (nach Müllers Bemerkung Etruſker. 1, 51) ein Wechſel zwiſchen Formen mit einem anfangenden d und einem i,

ähnlich dem Griechiſchen zwiſchen ζ und δ in *Ζεύς-Διός*. Doch finden wir auch im Vocativ iovie (VI, 86). Ueber den Grund dieſes Wechſels würde es zu weit führen, hier Unterſuchungen anzuſtellen.

ocri per fisiu tota per iiovina.

Dieſe Worte haben von Lanzi eine Deutung erhalten, die auf keine Weiſe zu rechtfertigen iſt. Er erklärt nämlich ocri per fisiu durch sacrificio und hält per für ein bloßes Anhängſel des Ablativs, ohne zu bedenken, daß wenn dieſes der Fall wäre, per nicht mitten in ein zuſammengeſetztes Wort hineingeſchoben werden könnte. Nach dieſer Analogie würde man im Latein sacri in ficio und dergl. geſagt haben. Um uns nicht bei dem Leichtern aufzuhalten, wollen wir nur kurz angeben, daß per eine Präpoſition iſt, die nachgeſetzt wird, wie com oder co (veris co treblanir u. ſ. w.); der Caſus iſt der Ablativ, wie in tota per iiovina, und bald nachher nomne per. Die Bedeutung iſt für, wie pro in der Phraſe ora pro nobis; pro iſt unverändert vorhanden in procanurent, proseseto u. ſ. w. und der Form nach wäre per gleich dem Lateiniſchen per. Doch hierüber ſpäter mehr. Es überſah Lanzi auſerdem, daß in ocri per fisiu die Worte ocri fisiu in Appoſition ſtehen mit tota iiovina nicht nur hier, ſondern überall, wo ſie vorkommen; ſo ocrer fisier totar iiovinar, (VI, 39) ocrem fisiem totam iiovinam (VI, 49). Hieraus wollen wir beiläufig die Caſusformen für den Genitiv Sing. er Maſc. ar Fem., für den Accuſ. em Maſc. am Fem. vorausbezeichnen. Der Ablativ iſt nach unſerer Stelle e oder i für die dritte Declination, u für die zweite, a für die erſte. Da nun ocre und fisiu beide declinirt ſind, iſt es kein Compoſitum. ocrer kommt ſonſt vor in Verbindung mit populus: VI, 19 popler anferener et ocrer pihaner. ocrer muß hier einen analogen Begriff mit populus bezeichnen. Da nun iiovina die Stadt Iguvium oder die tribus Iguvina bedeutet, ſo iſt ohne allen Zweifel ocre fisiu in daſſelbe Verhältniß mit hin-

einzuziehen. Es muß damit ein Theil der am Opfer theilnehmenden tribus iiovina bezeichnet seyn oder, wie ich glaube wahrscheinlich machen zu können, der Ort, wo dieſe tribus ihre Opfer verrichtete. Mit einem Worte die Oertlichkeit des Heiligthums, wo die in dieſen Tafeln beſchriebenen Opfer verrichtet wurden.

Ich will vorerſt den Umbrern das Wort ocre vindiciren, und zwar aus dem Namen der umbriſchen Stadt Ocriculum (Liv. XXII, 11), deſſen Bewohner die Ocriculani ſind (Plin. H. N. III, XIX) oder, wie Strabo richtiger nach der umbriſchen Form ſchreibt 'Οκρικλοί; denn für das lateiniſche Affix culum, ſagten die Umbrer clum; feraklu (II, 16, 18) mandraclu (VI, 60). Der Name der Stadt iſt gebildet, wie Asculum, Tusculum, Corniculum, Ianiculum, das Gentile, wie Auseculani, Aeculani, Aequiculani, u. ſ. w. Nun hatte aber ocre eine Bedeutung in den altitaliſchen Sprachen; dieſes beweiſt der Name der Stadt Interocreum (in der Tab. Peuting.), gebildet wie Interamna. Die Bedeutung des Worts lehrt Festus s. v. ocris. „Ocrem antiqui, ut Atheius Philologus in libro Glossematorum refert, *montem* confragosum vocabant, ut apud Livium:

Sed qui sunt hi, qni ascendunt altum ocrim? Et: Celsosque ocres, arvaque patria et mare magnum. u. ſ. w. Er fügt hinzu: unde fortasse etiam ocreae sint dictae, inaequaliter tuberatae."

Daß wir nun hier das Wort ocris ebenfalls vor uns haben, wird man, denke ich, als wahrſcheinlich uns zugeben; zu der Uebereinſtimmung der Laute kommt die des Geſchlechts; denn fisiu, was ſonſt nur ein Neutrum ſeyn konnte, muß wegen des Accuſativs fisiem als Maſculin angenommen werden. Bleiben wir alſo jetzt bei der Annahme, daß ocre, der Ablativ Sing. von ocris, einen Berg bedeute und unterſuchen wir das Beiwort fisiu.

Wir wollen unentſchieden laſſen, ob dieſes Wort nach der

zweiten oder dritten urſprünglich flectirt worden; die vorkommenden Formen ſchwanken zwiſchen beiden Declinationen: fisiu, mit der Variante fissiu, gehört der zweiten, der Genitiv fisier beiden, der Accuſativ fisim, fisiem der dritten; ebenſo der Dativ fisei, fisie, fisi. Nun iſt es auffallend, daß dieſes Beiwort von ocre eine kürzere Form hat, als der Beiname des Gottes sansius oder sansus, wovon die Formen fisovi und fisovie auf einen Stamm fisov - zurückgehen und wovon fisovína ein Adjectiv iſt (VI, 68, 73); fiso (VI, 62) iſt nur ein Schreibfehler für fisovi. Nun finde ich aber den Götternamen im Dativ auch geſchrieben fise sasi (IV, 16) und leite davon ein Thema *fis* her, welches weiter erſcheint in fiiuvi (IV, 18) und wovon fisius (fisier, fisie, fisiem, fisiu) hergeleitet iſt, während fisov - ein erweiterter Stamm iſt, der als Beiname des Gottes Sancus (denn dieſer iſt doch wohl von unſerm sansie nicht verſchieden) gebraucht wird. Leſen wir nun auf Inſchriften weiter: Semoni Sanco Deo Fidio (ſ. die Stellen bei Forcellini s. v. Sancus), ſo werden wir leicht verſucht, fisov - der Bedeutung nach mit fidius zu identificiren. In fidius iſt aber der zuerſt berührte einfache Stamm fis, und dius enthalten. Wie iſt nun aber der erweiterte Stamm fisov - zu erklären? — Wenn ich richtig vermuthe, iſt, wie in fidius zum Stamm fis dius hinzutritt, in fisov - zum Stamme fis noch *iovis*, *iovi* hinzugefügt, nur wäre in der Zuſammenſetzung das i aus *iovis* elidirt, während im obigen fiiuvi das Thema verkürzt erſcheint. Was nun die Bedeutung dieſes Stammes fis ſey, wollen wir nicht wagen erforſchen zu wollen.

Die bisherige Unterſuchung möchte ich in das wahrſcheinliche Reſultat zuſammenfaſſen, daß mit ocre fisiu ein Berg bezeichnet ſey, der, weil er den Göttern oder einem Gotte geweiht war, eine mit dem Beinamen des Gottes Sancus verwandte Benennung trug. Wem fällt hiebei nicht ein, an den mit fisove ſo ähnlichen Namen des Vesuvius zu denken? und

fisovina mit Vesuvinus zu vergleichen? doch iſt dieſes vielleicht eine Täuſchung.

Dieſen Berg glaube ich nun näher beſtimmen zu können. Es iſt bekannt (ich verweiſe auf Cluver und Mannert), daß die Peutingeriſche Tafel in die Nähe der Stadt Iguvium an der Straße über den Apennin einen Tempel hinſtellt mit der Notiz: Iovis Penninus, idem Agubio. Daß Iguvium gemeint ſey, daran hat man wohl nie gezweifelt. Auf den Berg mit ſeinem Tempel hat ſchon Cluver folgende Verſe des Claudianus mit großer Wahrſcheinlichkeit bezogen (de VI consul. Honorii v. 503. 4):

Exsuperans delubra Iovis, saxoque minantes
Apenninigenis cultas pastoribus aras.

Für dieſes Heiligthum und die unter ſeinem Schutze ſtehende Stadt Iguvium werden alſo die hier vorgeſchriebenen Gebete an die Götter gerichtet geweſen ſeyn. Die Tafeln ſind ohnehin dort gefunden.

Was nun die Benennung iiovina betrifft, ſo iſt ſie ohne Zweifel gleich bedeutend mit ikuvina, wie die vierte Tafel ſchreibt (Z. 6 ukri per fisiu tuta per ikuvina), wie Müller (Etruſk. I, 335) gegen Lanzi beweiſt. Nur bleibt mir doch noch ein Knoten. Denn hieß die Stadt Iguvium, die tribus Iguvina, ſo kann ſie den Namen Iovina nur als Beinamen getragen haben, da man beide Wörter nicht aus demſelben Stamme ableiten kann. Es wäre nicht undenkbar, daß Iovina eine Zuſammenziehung aus Iguvina ſey, um einen Namen zu erhalten, der auf Iuppiter anſpielt. Der umgekehrte Fall: Iguvina aus Iovina, ſcheint mir völlig unannehmbar.— Was tota ſey, iſt unnöthig zu bemerken.

erer nomne per, erar nomne per.

d. h. pro eius nomine, pro eius nomine.

erer iſt der Genitiv Sing. von einem Pronominal-Stamm *er* —. Man hat hier den Genit. Plur. angenommen und erklärte: eorum, earum. Aber worauf ſoll der Genitiv

Digitized by Google

Pluralis gehen? Dann vergißt man auch, daß er und ar ſonſt nur Genitive des Singulars ſind, wie in nomner, popler, iiovinar. erer geht ſicher auf das Maſculin ocre fisiu, erar auf das Feminin iiovina. Das Pronominal-Thema *er* ſcheint eine bloß im Wechſel von r und s gegründete Verſchiedenheit von es, wovon oben eso vorkam. Nur ſcheint es immer auf das folgende zu gehen, er auf das vorhergehende zurückzuweiſen. Es kommen noch viele Formen dieſes Pronomens vor, wie der Accuſ. erom, der Abl. eru, der Genit. Plur. ero, der Nom. Sing. erus(?) u. ſ. w. Dann mit dem verkürzten Anhängſel ce die Formen eruk, erak, u. ſ. w. S. VI, 113. VI, 13. III, 26, 29, 34. VII, 50, 56. VI, 75, 84, 97. V, 9. II, 12, 14. Auch irer für erer, wie eso und iso. VI, 25. Die Genitiv-Formen erer, erar, richten ſich regelmäßig nach der zweiten und erſten Declination, abweichend vom Latein, wo die Pronomina im Genitiv und Dativ eine eigenthümliche Flexion haben: illius, illi; (eigentlich iſt es auch Genitiv der dritten Declination, i und u ſchwankten im ältern Latein) das Altlateiniſche zeigt aber dieſelbe Erſcheinung, indem Formen vorkommen, wie eae=ei, eo=ei u. ſ. w. S. Max. Schmidt de pronom. Graeco et Latino p. 95. Ebenſo gehen die im Latein ſich nach dem Pronomen richtenden Wörter, wie totus, im Umbriſchen regelmäßig nach der erſten und zweiten, wie tote=totae d. h. toti, beweiſt. Auch totae kommt im Latein vor. S. Schmidt l. l.

Die beiden Pronomina er- und es- ſcheinen dem Lateiniſchen fremd, was auffallend wäre, bei einer ſo nahen Verwandtſchaft dieſer Sprache mit der Umbriſchen. Doch glaube ich den Zuſammenhang des umbriſchen Pronomens mit dem Lateiniſchen nachweiſen zu können. Man möchte bei es-(eso, esir u. ſ. w.) an die lateiniſchen Formen eines Pronomens sus (sa=ea, sam=eam, sum=eum, sos=eos) bei den ältern Dichtern denken. Doch führt wohl folgende Vergleichung näher zum Ziele. Wie nämlich im Lateiniſchen aus *is* die Pro-

nomina iste und ipse hervorgegangen ſind, indem man ſtatt die Anhängſel te und pse dem ſchon flectirten Pronomen is, wie in eopse, eapse, eampse anzuhängen, es vorzog, die Anhängſel dem Nominativ is - anzufügen und dieſen neuen Stämmen ist - und ips - die Flexion anzuhängen: ſo ſind im Umbriſchen aus demſelben Pronomen *is*, welches mit einem leichten in der Sprache begründeten Wechſel auch ir, oder es und er lautete, zwei neue Pronomina entſtanden, indem man die Endungen für die Caſus nicht dem Thema i oder e, ſondern den Nominativen er und es anſchloß.

nomne iſt der Ablativ von nomen; nämlich wo der Stamm wächſt, wird der kurze Vocal der zweiten Sylbe elidirt; ſo im Genitiv nomner für nomener (d. h. nominis, is=er), und Dativ nomne für nomene. Siehe unten. Grade ſo bildet das Sanſkrit aus nâman (nomen), den Genitiv nâmnas für nâmanas, den Dativ nâmnê für nâmanê.

fos sei pacer sei ocre fisei tote iiovine erer nomne erar nomne

d. h. propitius sis, pacatus sis ocri fisio, toti (totae) iovinae, eius nomini, eius nomini.

Für fos iſt die vollſtändige Schreibung fons (VI, 66, 91 u. ſ. w.); durch eine andre mangelhafte Schreibung findet ſich auch fon (VI, 85, 91). Das Wort kommt nachher mit futu vor (VI, 30 u. ſ. w.) und da dieſes der Imperativ von fuo iſt, ſo dürfen wir auch ein ähnliches Wort hier ſuchen. Dieſes iſt sei. Es wird auch geſchrieben sir (VI, 66, 85 u. a.), dann si (VI, 93). Das ei läßt auf ein langes i ſchließen. Wir erhalten alſo durch Vertauſchung des r mit s das Lateiniſche sis, sies, ſey. Daß der Endbuchſtabe im Umbriſchen mitunter ganz fehlt, iſt bei der Neigung dieſer Sprache zur Abſtumpfung der Endbuchſtaben nicht auffallend; auch dürfen wir die lateiniſchen Formen wie amabare für amabaris, hiemit vergleichen. Die eben gewonnene Erklärung wol-

len wir ſogleich benutzen, um zu bemerken, daß arsir, arsie, arsier ſo viel ſey, als adsis. ar=ad bedarf keiner Belege.

Iſt dieſes richtig, ſo ſind fons und pacer Adjective; ihre Bedeutung muß gnädig, hold ſeyn. fons iſt der Nominativ Sing. Das s wird hier nicht in r verwandelt, weil ein Conſonant vorhergeht und nr als Endlaut zu hart iſt. Der Stamm iſt fon, wie der Genitiv foner und der gleichlautende Nom. Plur. (VI, 120. VII, 36) zeigen. Iſt er aber eine Ableitung von fovere, worin das v elidirt iſt, oder *bonus* mit Wechſel von f und b, wie in trifo für tribus?

pacer iſt ebenfalls Nom. Sing. Das Kennzeichen des Nominativs iſt hier abgefallen nach r. Der Stamm iſt pacer, wie der Genitiv pacrer (für paccrer, wie nomner für nomcner) beweiſt (VII, 36). Es iſt ohne Zweifel von pacare abzuleiten; es fällt nur die Ungleichheit auf, daß man pase ſagt für pace (VI, 30), pesetom für pacatum (VI, 27), dagegen nicht paser. Wahrſcheinlich wurde in dieſem Worte die Verwandlung von c in s durch den Umſtand verhindert, daß gewöhnlich c unmittelbar vor r ſtand (wie in pacrer; der Accuſativ würde pacrem lauten u. ſ. w.), wo alsdann die Verwandlung unſtatthaft war, und daß ſomit ſich das c auch in Fällen erhielt, wo es ſonſt in s übergeht, nämlich vor e und i.

ocre fisei, tote iiovine, nomne ſind Dative, regiert von fos und pacer. Der Dativ der dritten Declination ſcheint alſo vom Ablativ nicht verſchieden zu ſeyn. Das *e* im Dativ der erſten Declination entſpricht aber dem Lateiniſchen ae. tote=totae d. h. toti iſt ſchon oben beſprochen worden.

> arsie tio subocav suboco dei grabove, arsier frite tio subocav suboco dei grabove: d. h.
>
> adsis te(?) invoco invocatione, di grabove, adsis rite(?) te(?)
>
> invoco invocatione, di grabove.

Die übrigen Wörter bis auf frite ſind alle früher beſprochen. frite habe ich muthmaßlich mit rite erklärt, ohne jedoch

eine Analogie für dieſe Voranſetzung eines ſ vor r nachweiſen zu können. Es kommt ſpäter ein Wort ſri oder ſriſ (VI, 30 u. ſ. w.) vor, welches ſtammverwandt ſeyn mag, aber gewiß nicht daſſelbe Wort iſt. ſrite kommt einige Male (VII, 33, 36) mit einem von ihm regierten Genitiv vor. Ich ſetze zum Beweiſe die Stellen her:

prestota serſia serfer martier tiom subocav:

prestotar serſiar serfer martier ſoner ſrite tiom subocav:

hier kann der Genitiv prestotar serſiar nur von ſrite abhangen.

Mit dem jetzt hier folgenden di grabovie fängt eine Litanei an, die dreimal mit denſelben Worten wiederholt wird; nur ſteht bei gewiſſen Wörtern in der zweiten Wiederholung etru (d. h. itero=altero), in der dritten tertiu (d. h. tertio). Dieſe Wiederholungen werde ich als verſchiedene Handſchriften gebrauchen. Dieſelbe Litanei kehrt noch bei dem Opfer an den tefrei oder tepre iovi wieder (VI, 85—95); einige Formeln lieſt man auch in dem Gebet an die prestota serſia serfer martier (VII, 29—36). Die Varianten aus dieſen fünf verſchiedenen Wiederholungen werde ich mit A. B. C. D. E. bezeichnen.

25. Di grabovie tio esu buc peracrei pihaclu ocre

26. per ſisiu tota per iovina irer nomne per erar nomne per dei grabovie orer ose etc.

Varianten: 25. tiom C. D. peracri B. perarci C. — Nach pihaclu hat B. etur. C. tertiu. — ocri C. D. — erer B. C. D. 26. di D. C. — crabovie B. —

Die ſchon behandelten Wörter berühre ich natürlich nicht. esu buc i. e. hoc bove. Nämlich die drei Ochſen werden nach einander geopfert und bei jedem Opfer wird das Gebet wiederholt; daher hier der Singular buc. — peracrei pihaclu. Das letzte Wort iſt piaculo; das eingeſchobene h kommt auch ſonſt im Altitaliſchen vor; ſo in der Volſciſchen Inſchrift bei Lanzi II, 616. pihom estu. Aus einem ähnlichen nur in der

Ausſprache vorhandenen Einſchieben eines Hauchs iſt es auch zu erklären, wenn im Lateiniſchen aus fluo das Perfectum fluxit lautet; nämlich das h vergröberte ſich vor dem s zu c. — peracrei kommt vor bei sacris (VI, 111. 115.) com peracris sacris, ohne daß die Bedeutung des Wortes dort klarer wäre als hier. Auch von der Vermiſchung zweier Declinationen giebt dieſes Wort wieder ein Beiſpiel, indem peracrei (od. cri) der Ablativ Sing. der dritten iſt, peracris der Abl. Plur. der zweiten. Ich werde den Ablat. Plur. der dritten unten nachweiſen. peracer wäre das zunächſt liegende Lateiniſche Wort, nur iſt die Bedeutung hier gewiß eine andre. Die Wurzel *ac* bedeutet im Latein ſcharf, ſpitz ſeyn; die übertragenen Bedeutungen, die dieſelbe Wurzel im Umbriſchen angenommen haben mag, zumal in Verbindung mit Präpoſitionen, laſſen ſich aber aus dem Latein nicht ermeſſen. Zu der Appoſition esu bue peracrei pihaclu vergleicht Lanzi ſehr paſſend das Gebet bei Cato de r. r. cap. 139: Eius rei ergo te *hoc porco piaculo immolando* bonas preces precor, ut sies volens, propitius mihi etc. — etur, was in der zweiten Wiederholung vorkommt, iſt ein Schreibfehler für etru, Ablativ von etrus; wie iterum im Latein auf is, id zurückgeht, itara im Sanskrit ein Comparativ iſt vom Pronominal-Stamm *i* (dieſer unter zweien, der andere), ſo iſt etrus die analoge Ableitung vom Umbriſchen Pronominal-Thema e, welches, wie wir bei eso und erer geſehen haben, auch in *i* hinüberſchwankt. Die, welche die Erklärung des Namens Etruria aus *ἑτέρα* und ora annehmen, haben hier das altitaliſche Wort dazu.

26. orer. Da wir ein Verbum brauchen in dem Satze, wobei wir jetzt ſtehen, und kein andres Wort es ſeyn kann, erkläre ich orer dafür. Nun iſt aber aus dem vorhergehenden zu ſchließen, daß dieſes eine erſte Perſon des Singulars ſey. Es liegt nahe orer von orare abzuleiten, was vortrefflich zum Contexte paßt. Der Form nach müßte es der Conjunctiv ſeyn; nur kann ich dieſe im Umbriſchen ſonſt nicht

Digitized by Google

nachweiſen, eben ſo wenig, daß die Umbrer orari für orare ſagten, obwohl es ſich freilich denken läßt, daß man orari ſo gut ſagen könnte, wie precari. Man könnte verſucht werden, ose mit orer zu verbinden; doch ergiebt ſich daraus keine leichtere Erklärung und beide Wörter finden ſich nie zuſammengeſchrieben.

Bei ose können wir nur rathen. Es kommt VI, 109 vor: destre onse fertu (dextrâ ansâ ferto?); und n im Innern der Wörter wird ſehr willkührlich ausgelaſſen, ſo daß man vermuthen könnte, es ſey ose daſſelbe Wort. Die eben vorgeſchlagene Erklärung von onse iſt jedoch auf ose wegen des übrigen Satzes nicht anwendbar. Ich kann nur zwei Möglichkeiten entdecken. Entweder iſt ose ein Nomen im Ablativ, alſo *os*, welches dem Verbum orer emphatiſch beigefügt iſt, wie ich oben bei subocav suboco angenommen habe, und welches dann *Gebet* heißen müßte, ja wegen des Wechſels von r und s identiſch in der Wurzel mit orare ſeyn könnte. Hierfür ſpricht, daß ose nur nach orer vorkommt. Oder ose iſt eine Partikel und bedeutet: *auf dieſe Weiſe*. se, si, sei bildet Adverbia mit der Bedeutung der Art und Weiſe, wie pusei, ſo wie, wovon unten. Das erſte Element des Wortes *o* wäre dann aus einem Pronominal-Stamme zu erklären, der auch im Lateiniſchen uti, ut, ubi, unquam, uter (wie iterum von i) vorzukommen ſcheint, wenn man nicht lieber an hoc denken will.

Die folgende Stelle gehört zu den dunkelſten der ganzen Tafel, theils wegen der ſchwer zu beſtimmenden Bedeutung der einzelnen Wörter, theils wegen der Unſicherheit in dem Verhältniß der Sätze zu einander. Nur dieſes ſcheint ſicher, daß mit persei immer ein neuer Satz anfange und daß dei grabovie, wie eine Art von Refrain am Ende jedes Satzes ſtehe. Ich werde nach dieſer Abtheilung die Sätze herſetzen und einzeln behandeln.

26. persei ocre fisie pir orto est toteme iovine arsmor dersecor

Google

27. subator sent pusei neip eritu dei grabovie —

Varianten: 26. pirse C. perse D. — ocrem fisiem C. — ortom C. — tote B. — iovinem C. — 27. pusi C. D. — hereitu B. heritu C. D. — di B. C. — crabovie B. —

persei muß uns hier von beſonderer Wichtigkeit ſeyn. Aus der Stellung im Anfange, ſo wie aus den ſonſt im erſten Satze enthaltenen Wörtern drängt ſich die Bemerkung auf, daß es eine Partikel ſey; denn da ein Subject im Satze erfordert wird, persei es aber nicht ſeyn kann, wegen der Art, wie es in den folgenden Sätzen vorkommt, bleibt keine andre Annahme übrig. per haben wir oben als poſtponirte Präpoſition in der Bedeutung von pro kennen gelernt; si, sei, se erſcheint in der Partikel pusei, puse, pusi, welches der Bedeutung nach sicuti iſt, den Elementen nach quasi, wie man ſchon früher erklärt hat. Nämlich p ſteht für qu wie im Oſkiſchen (pitpit=quidquid, petora=quatuor, pe=que), Da es nun pusei, nicht pasei heißt, ſo müſſen wir annehmen, daß nicht der Ablativ fem. qua, ſondern der des Maſcul., der im Umbriſchen pu lauten müßte, mit sei zuſammengeſetzt ſey. sei in dieſen Partikeln bedeutet die Art und Weiſe; pusei heißt ſo wie. Z. B. VII, 103. puse veris co treblanir, ſo wie bei den verir treblanir; eo modo quo, quemadmodum. Von persei müſſen wir ein gleichlautendes Nomen unterſcheiden, welches mit den Beſtimmungen von rechts und links vorkommt. VI, 97. 98. destru co persi; nertru co persi. In der vierten Tafel heißt dieſes Wort peri. 3. 30. 33. testru ku peri, nertru ku peri, wogegen unſer hieſiges persei dort pere lautet. Vergl. IV, 53. pere mers est mit persei mers est. S. VI, 28 mit den Varianten. Eine andre Partikel iſt noch porsei, wo der zweite Beſtandtheil wieder sei iſt, der erſte por, welches aus der Verbalform purtuvitu und andern als eine Präpoſition zu erkennen iſt; pur iſt Etruſkiſche Schreibung für por. Aus der Stelle VI, 15: porsei subra screhitor sent (-supra scripti sunt) geht die Bedeutung prout hervor,

gleichſam als ob man Lateiniſch pro si ſagte; pro ea ratione, qua. Wir hätten ſomit drei Formen, die im Umbriſchen der Lateiniſchen Präpoſition pro ſich vergleichen laſſen: pro und per (wovon ſchon oben), dann por. Auf welche Art ſie in ihren Bedeutungen modificirt ſind, darüber können wir aus den wenigen Beiſpielen nicht mit Beſtimmtheit entſcheiden. per hat die Form des Lateiniſchen per und ich bin ſelbſt geneigt anzunehmen, daß man per richtiger mit dem Lateiniſchen per vergleicht; der Gebrauch des Umbriſchen per in nomne per würde ſich mit dieſer Vergleichung wohl vereinigen; man bedenke, wie fein die Unterſchiede in den abgeleiteten Bedeutungen der Präpoſitionen oft ſind. Aus dieſen Elementen erkenne ich nun in persei eine Partikel, welche die Art und Weiſe (sei, si), und den Grund, die Veranlaſſung bezeichnet. Der Bedeutung nach ſcheint mir das Lateiniſche quoniam am nächſten zu kommen.

Das Subject des Satzes iſt pir, das Prädicat dazu ortom est. Daß ortom die vollſtändige Form und richtige Lesart iſt, iſt mir nach den oben gemachten Bemerkungen über m nicht zweifelhaft. pir iſt alſo ein Neutrum und der Nominativ. Lanzi vergleicht es mit πῦρ, und ich glaube, daß er richtig getroffen hat. Ich ſchließe dieſes aus Stellen, wo pir mit urere, verbrennen, mit asa, Altar, vuku = focus und antentu, ſetze darauf (an-tenere) in Verbindung vorkommt. Z. B. II, 12 pir persclu(m) uretu. II, 21 (vuke) pir ase antentu. V, 19 pir ase antentu. Daß das r radikal iſt, geht daraus hervor, daß auch die Etruskiſchen Tafeln ſo ſchreiben. Der Einwendung, daß das Latein dieſes Wurzelwort nicht beſitze und es daher unwahrſcheinlich ſey, daß das Umbriſche es aufbewahrt habe, ſcheint mir leicht zu begegnen. Man hat buro in comburo durch einen Uebergang von p in b mit πῦρ in Verbindung ſetzen wollen, mit welchem Rechte, wollen wir hier nicht unterſuchen. pir mit dem Lateiniſchen pus, puris zu vergleichen, erlauben die oben angeführten Stellen nicht. —

ortom iſt ohne Zweifel das Lateiniſche ortum, nur, wie es ſcheint, mit einer paſſiven Bedeutung, etwa angeregt, vom Feuer geſagt: angefacht, angeſchürt.

ocre fisie iſt der Dativ oder Ablativ; der Ablativ würde gut paſſen, wenn man ihn in localer Bedeutung nimmt: auf dem Berge. Nun findet ſich aber die Variante ocrem fisiem und da wir mit einiger Wahrſcheinlichkeit oben angenommen haben, daß bei ſolchen Varianten diejenige, die das m anfügt, die wahre Lesart darbiete, ſo fragt es ſich, wie hier der Accuſativ ſich erklären läßt. Da nun aber bei toteme iiovine auch dieſes m vorkommt (iiovinem), und weder die Endung eme in toteme, noch em bei iiovinem der Accuſativ iſt (dieſer lautet im Accuſ. Sing. der erſten Declin. vollſtändig ſtets *am*), ſo darf man ſchließen, daß ocrem fisiem, welches in Appoſition mit toteme iiovinem ſtehen muß, auch kein Accuſativ ſey, ſondern daß durch Nachläßigkeit des Schreibers oder aus Verkennen einer in der Sprache nur noch wenig gebräuchlichen und hinſterbenden Caſusendung eine dem Accuſativ im Laute ähnliche Form mit dem Accuſativ verwechſelt worden ſey. Mit einem Worte, ich glaube daß man bei ocrem fisiem ſowohl als bei iiovinem die Endung *-me*, die bei toteme vorwaltet, auch anzunehmen habe und ich halte dieſes *me* für einen Caſus, der im Umbriſchen ſich zwar aus dem höhern Alterthum erhalten hatte, aber im Ausſterben begriffen war und daher weder überall geſetzt wurde, wo er hingehörte, noch gehörig mehr von ähnlichen Endungen unterſchieden wurde. Es würde nicht ſchwer fallen, aus der Geſchichte anderer Sprachen ähnliche Beiſpiele anzuführen, daß bei der zunehmenden Abſtumpfung der Formen ihre urſprüngliche Geltung verlohren geht und daß ſie dann unrichtig gehandhabt, völlig vergeſſen und durch andere erſetzt oder vertreten werden.

Meine Annahme dieſer Caſusform me im Umbriſchen gründet ſich in der obigen Stelle auf die Betrachtung, daß es willkuhrlich ſeyn würde, den Dativ ocre fisie-tote iiovine

zu emendiren, daß der Accuſativ nicht paßt und auch eine ganz gratuite Emendation ſeyn würde (totam-iiovinam), endlich vorzüglich darauf, daß ſonſt hinreichend viele und unläugbare Beiſpiele dieſes Caſus vorkommen: anglome VI, 9. acersoniame VI, 111. asame VI, 10. (asama I, 16 iſt ein Schreibfehler für asame oder asamar) destrame VI, 108. tettome VI, 14. todcome VI, 10. termnome VI, 110. 116. ruseme VII, 8. 9. rubiname VII, 43. purome VII, 38. randome VI, 14. pertome VI, 14. carsome VI, 13. 14. persome VI, 97. 98. Dann mit dem angehängten *ce* des Pronomens: eumek VI, 46 u. ſ. w. Nun ſind dieſer Beiſpiele ſchon zu viele, um die Selbſtſtändigkeit der Endung *me* zu verkennen; anzunehmen, daß e hinzugefügt worden zum Accuſativ, etwa um das ſonſt ſchwache m in der Ausſprache zu tragen (wie ein Franzoſe, um das reine m am Ende eines Wortes ſeinen Landsleuten zu bezeichnen, einen Vocal hinzufügen müßte), verbietet der Zuſammenhang vieler jener Stellen, die keinen Accuſativ zulaſſen.

Ich bin alſo geneigt, dieſe Endung auch in unſrer Stelle anzunehmen und vermuthe, daß der Schreiber die volle Form nicht ſetzte, weil ihm die Beugung ocrem fisiem geläufiger war oder weil der Ablativ oder Dativ ocre fisie ſchon angefangen hatte, ſich in die Stelle desjenigen Caſus einzudrängen, der eigentlich durch die Endung me bezeichnet wurde. Die letzte Annahme wird dadurch beſtätigt, daß wir toteme iiovine leſen, nicht totame iiovinam (e), wie in den obigen Beiſpielen dieſer Caſus in der erſten Declination lautet. Nämlich der Dativ iſt tote iiovine und dieſem Dativ, nicht dem Thema tota iiovina, findet ſich die Flexion *me* angehängt.

Betrachten wir die Geſchichte der mit dem Latein verwandten Sprachen in Beziehung auf die urſprüngliche Organiſation ihrer Declination, ſo ergiebt ſich mit Sicherheit, daß ſie alle urſprünglich acht Caſus unterſcheiden, nämlich außer den ſechs Lateiniſchen einen Inſtrumentalis und einen Locativ.

Die Umbriſche Endung me ſcheint mir ein Locativ zu ſeyn. Alſo ocre fisie für ocreme fisieme, auf dem geheiligten Berge, toteme iiovineme, in der ganzen Tribus iiovina *). — Ob

*) Um nicht den Gang meiner Deutungs-Verſuche mit einer Unterſuchung aufzuhalten, die nur für ſolche Leſer ein Intereſſe haben wird, die ſich mit allgemeinern Forſchungen über vergleichende Sprachenkunde beſchäftigen, füge ich folgendes in einer Note bei

Gegen die obige Anſicht darf man nur die Einwendung nicht machen wollen, daß es unwahrſcheinlich ſey, daß eine ſo verwahrloſte Sprache wie die Umbriſche, einen Caſus ſich aufbewahrt habe, der in den weit gebildetern Sprachen des claſſiſchen Alterthums nicht mehr durch eine eigenthümliche Endung unterſchieden wird. Was die einzelnen Sprachen von ihrem urſprünglichen organiſchen Baue aufbewahrt haben, was nicht, das hängt oft von Urſachen ab, die wir ſchwerlich ergründen können: nur dieſes iſt ſicher, daß die Stufe der litterariſchen Bildung der Sprachen auf die Erhaltung der Formen nicht immer einen entſprechenden Einfluß ausgeübt hat. Wie könnten ſonſt die Jahrhunderte hindurch ſich ſelbſt überlaſſenen und jeder Pflege beraubten Lettiſchen Sprachen, vorzüglich die Litthauiſche, eine ſo reiche Declinations-Form ſich erhalten haben? Auch der frühere Anfang ſchriftlicher Auffaſſung ſteht nicht mit dem Formen-Reichthum überall im Einklange. Hat doch die Althochdeutſche Mundart den Inſtrumentalis bewahrt, während er im Gothiſchen ſo gut als fehlt

Was nun die von mir angenommene Endung des Umbriſchen Locativs betrifft, ſo wird es nicht am unrechten Orte ſeyn, hier zu verſuchen, ob es nicht möglich ſey, ſeine Verwandtſchaft mit der Formation deſſelben Caſus in den verwandten Sprachen nachzuweiſen; denn ohne dieſes würden wir, ſcheint mir, keine rechte Bürgſchaft haben für unſere Anſicht Oder nähmen wir an, die Umbrer hätten ſich jenen Caſus unabhängig gebildet, ſo müßten wir verſuchen, ſeine Bildung aus Umbriſchen Elementen zu ermitteln.

Der Locativ des Singulars hat im Indiſchen, um hievon auszugehen, den Vocal *i* zum Kennzeichen, jedoch nur beim Nomen; dieſelbe Bezeichnung des Locativs hat man wohl im Griechiſchen und Lateiniſchen mit Recht wiedererkannt, in Formen, wie οἴκοι, Μεγαροῖ, ποῖ, domi, ruri, humi. Das Indiſche Pronomen hat aber eine andre Endung, *in*, die mit *i* verwandt ſeyn mag, was uns hier nicht angeht. Beim Pronomen wird nun zwiſchen den Wortſtamm und die Flexion ein *sm* eingeſchaltet, ſo daß die Endung *smin* wird. Die vom Sanskrit abgeleiteten Sprachen, das Pali und Prakrit, übertragen dieſen Locativ aber auch auf das Nomen, aſſimiliren aber das *s* dem *m*, und werfen das finale *n* meiſtens ab; ſo entſtehen für die verſchiedenen Wortſtämme die Endungen: ammi, immi, ummi. Dieſe Form des Locativs iſt es, die ich mit der Umbriſchen vergleiche; ich nehme an, daß ame, ome, eme aus einer ältern der Indiſchen näher kommenden Form abzuleiten. Eine analoge Aſſimilation jenes *sm* hat Grimm mit ſeinem gewöhnlichen Scharfſinn (Gr. I, 826) in der Gothiſchen Form des Dativs Singularis nachgewieſen (thamma

nun die hier vorgetragene Meinung von einem Umbriſchen Locativ begründet iſt oder nicht, wird ſich erſt ausweiſen können, wenn alle die Stellen erläutert ſind, wo dieſe Endung me vorkommt.

Den nächſten Satz toteme iiovine arsmor dersecor subator sent halte ich für einen Parallelſatz mit dem vorhergehenden. toteme iiovine iſt eben erklärt. sent iſt sunt, wie die oben berührte Stelle VI, 15 beweiſt. or iſt die Endung des Nom. Plur. 2ter Declination, wie dieſelbe Stelle zeigt. Da wir nun im Lateiniſchen für dieſen Caſus eine Endung finden, nämlich *i*, die wir mit *or* nicht vergleichen können, wird es nöthig ſeyn, etwas weiter auszuholen, um uns orientiren zu können. Wie or für die zweite Declin., ſo iſt *er* die Endung des Nom. Plur. in der dritten im Maſc. und Fem. Für das Neutrum wird eine andre Biegung, wahrſcheinlich *a*, angenommen werden müſſen. Die Beiſpiele für er ſtehen VI, 120. foner, pacrer von den Stämmen fon-pacer (pacrer, wie nomner für nomener). Da nun das finale r dem Lateiniſchen s entſpricht, ſo iſt er in der dritten ganz gleich dem Lat. es (ped-es, patr-es). or aber, Lat. os, zeigt uns eine bemerkenswerthe Abweichung, indem im Lat. wie im Griech. die erſte und zweite Declination im Nominativ Plur. *i* zur Endung haben (a Stamm, i Endung, daher *ai*,

Goth. tasmai Indiſch). Im Alt-Preußiſchen Dativ stesmei iſt dagegen das *s* geblieben.

Erſt nachdem ich dieſes niedergeſchrieben hatte, kam mir die oben citirte Abhandlung von Herrn Max. Schmidt de pronomine Graeco et Latino in die Hände. Ich ſehe, daß der Verfaſſer dem Lateiniſchen den Locativ zu vindiciren ſucht. S. S. 78. Ich bekenne mich gerne in der Hauptſache vom Verfaſſer überzeugt zu ſeyn, ohne daß ich ihm grade alle ſeine Locative einräumen kann. Er nimmt *n* für die eigentliche Endung und betrachtet *m* als eine Modification davon. Unſere Unterſuchungen begegnen ſich alſo unerwartet; me, abgekürzt *m*, habe ich für die Umbriſche Form des Locativs erklärt und, wenn die Ueberreſte eines Lat. Locativs, die Hr. Schmidt annimmt, es wirklich ſind, iſt die Endung auch eigentlich ein *m*, das durch folgende Anhängſel zu *n* verwandelt wird. Dieſes zu beweiſen, brauchts gar nicht einmahl einer Vergleichung mit dem Umbriſchen.

ai=ae; o Stamm, *i* Endung, daher *οι*, oi=i). Das Umbriſche hat jedoch hier die urſprünglichere Form aufbewahrt, wie das Sanskrit zeigt, wo die entſprechende Declination (die erſte auf *a*, Maſcul. ă, Feminin. â) auch s zur Endung im Nom. Plur. haben. *i* kommt im Sanskrit als Endung des Nom. Plur. Maſculin. nur im Pronomen vor, das Feminin des Pronomen hat s. Beiſpiele: *açvas*, equus, *açvâs*, equi, *divyâ*, diva, dea, *divyâs*, deae, divae, *tai*=*te*, *τοί*, *tâs*=*ταί*. Dieſe Pronominal-Endung des Nom. Plur. *i* beſchränkt ſich alſo im Indiſchen auf das Pronomen Maſc. iſt im Griech. ausgedehnt auf das Feminin des Pronomens und die erſte und zweite Declination; im Gothiſchen bleibt das *i* beſchränkt auf das Adjectiv Maſcul. (blinda*i*), ſonſt gilt noch das *s*; im Litthauiſchen ſtimmt das Maſcul. mit dem Lateiniſch-Griechiſchen (ponai, domini), das Feminin mit dem Gothiſch-Indiſchen (rankôs, manus). Das Umbriſche Pronomen können wir nicht nachweiſen. Für das Nomen dürfen wir überall das dem *s* gleichgeltende r annehmen.

Schwieriger iſt die Bedeutung dieſer Wörter. In subator dürfen wir wohl, vorzüglich nach der Schreibung subahtu (V, 42) subacti erkenneu; *c* iſt hier abgeſtumpft zu h, in subator ganz verſchwunden. Daß c im Umbriſchen ein ſchwacher Buchſtabe war, erhellt aus dem, was über feitu, ditu, pase oben geſagt worden. Dieſe Erklärung iſt ſchon von Lanzi. Dersecor deutet derſelbe durch desecti; allein nur halb richtig. Das finale Lateiniſche *s* erfordert im Umbriſchen ein r; der iſt alſo dis, der Wechſel zwiſchen *e* und *i* iſt wie in nomner=nominis u. a. secor iſt weiter kein Particip Paſſiv, denn dieſes bewahrt das t, wie subator zeigt. Dersecor muß von der Wurzel secare kommen, wie mergus von mergere, vivus von vivere und eine active Bedeutung haben. Das Umbriſche Verbum kommt im Perfect vor (VI, 121. 122) Sing. dersecust, Plur. dersicurent; dissecare iſt auch im Latein eine unverwerfliche Zuſammenſetzung. Nach dieſer Aus-

einanderſetzung müßte dersecor heißen dissecantes. arsmor erklärt Lanzi durch armi; das s könnte im Lateiniſchen ausgefallen ſeyn, wie in remus für resmus, omen für osmen, coena für coesna (coς esna, *συσσιτία*). arsmor kommt in zwei andern Verbindungen vor, einmal mit perca u. tia (VI, 19, perca arsma tia habitu), wo der Zuſammenhang uns auf nichts ſicheres führt, dann (VI. 30. 32. und öfters) in folgender Reihe: arsmo veiro pequo castruo; ich werde unten zeigen, daß dieſe Wörter Genitive des Pluralis ſind: alſo — virorum pecuum castrorum; hier ſcheint es, müßte der Zuſammenhang die Bedeutung geben. Die beiden erſten Genitive ſind regiert von nerf, was ich glaube durch vires, Kraft, Stärke, deuten zu können. Ich füge noch hinzu, daß arsma (VI, 19) ein Feminin ſeyn muß; das Wort wechſelt alſo Genus, wahrſcheinlich weil es ein lebendiges zweigeſchlechtiges Weſen bezeichnet. Nehmen wir nun die Etymologie zu Hülfe, ſo müſſen wir erſt einen Stamm *ars* annehmen. Die entſprechende Lateiniſche Wurzel ſcheint mir *arc* zu ſeyn, weil ich ſpäter glaube noch andre Beiſpiele nachweiſen zu können, wo das *c* außer dem oben angenommenen Falle vor einem *e* und *i* *) in *s* übergeht. Vergleichen wir nun den Grundbegriff der Lateiniſchen Wörter arx, arcere, arcus, arcanus, arcubiae, arculus, arma für arcma (nach Varro's Ableitung de L. L. IV, 24), ſo erhalten wir den des Schützens, Abwehrens und habe ich Recht arsmor mit derſelben Wurzel in Verbindung zu bringen, ſo würde das Wort Schützer, Wehrmänner bedeuten. Neben (veiro) virorum ſcheint dieſe Erklärung nur das gegen ſich zu haben, daß ſie eine Tautologie annimmt; doch wäre dieſe nicht zu groß für den etwas peinlich ſcrupulöſen Stil dieſer Tafeln. Aber wie läßt ſich dieſe Bedeutung mit unſerm Satze arsmor

*) Eine Spur dieſer Verwandlung im Lateiniſchen iſt parcus, parsimonia.

dersecor subator sent vereinigen? Sind arsmor die Beſchützer der Heiligthümer, die Prieſter? Aber wie ſind hiemit die Epitheta dersecor subator zu vereinigen? Oder bedeutet das Wort geheiligte Thiere, die eingeſperrt und bei dem Heiligthume gehalten wurden? Hiemit wäre ſowol dissecare als subigere leichter zu verbinden. Oder ſollen wir an arculus denken? — Arcula dicebatur avis, quae in auspiciis vetabat aliquid fieri. Festus s. v. — Doch ich will nicht mehr ins Blaue hineinrathen.

Zu den beiden coordinirten Sätzen: persei ocre fisie pir ortom est und toteme iovine arsmor dersecor subator sent, muß pusei neip eritu dei grabovie der Nachſatz ſeyn. pusei ſteht hier im Anfange des Nachſatzes, bei den folgenden Nachſätzen ſteht es nicht, obwohl wie hier, persei im Anfange ſich vorfindet. pusei iſt oben erklärt. neip oder nep iſt für neque, wie im Oſkiſchen (Müller Etr. I, 30), jedoch erfordert die Partikel nicht, wie es ſcheint, einen vorhergehenden ihm coordinirten Satz. (S. V, 3. VI, 110), wie hier ja auch kein Imperativ vorhergeht. Eben ſo nec in den zwölf Tafeln: sei acnatos nec escit u. ſ. w.

hereitu oder heritu (ſo iſt zu leſen, ſ. die Varianten) iſt nicht leicht zu erklären. Wir finden dafür eine andre Form in unſern Tafeln, nämlich das Perfect: heriest (VII, 52). Dann ſteht bei den zu opfernden Dingen, dem Wein u. ſ. w. oft das Beiwort heri, herie, heris, heries, was mit unſerm Verbum verwandt ſcheint. Dem Laute nach wäre aus dem Latein zu vergleichen herus, hera, dann das dunkle herie Junonis (Gell. N. A. XIII, 22), obwohl es nicht ausgemacht iſt, daß dieſe Wörter in die Reihe jener Umbriſchen gehören. Dagegen kommt das identiſche Verbum im Oſkiſchen vor, in der Inſchrift von Bantia. Aus Müllers Etr. I, 38 ſehe ich, daß Hr. Prof. Klenze herest durch volet erklärt, jedoch zweifelnd. Seine Gründe kenne ich nicht, er kann aber keine andre haben, als den Zuſammenhang der Stellen, wo

das Wort vorkommt. Dieſe ſcheinen mir allerdings, wo nicht den Begriff des Wollens, doch einen ähnlichen zu erfordern. Ich ſetze die Stellen her: suae pis ionc fortis meddis moltaum herest=si quis hunc fortis meddix multare —; suae pis contrud exeic fefacust, ionc, suae pis herest meddis, moltaum licitud=si quis contra - fecerit, hunc, si quis - meddix, multare liceto. Nun dürfen wir hier eben ſo wohl befehlen, erlauben, gutheißen, als wollen für herest annehmen. Da das Umbriſche hereitu und heriest mit dem Oſkiſchen herest eine identiſche Wurzel hat, ſo verlange ich für beide Mundarten eine übereinſtimmende Erklärung. Wenn ich zu dem Verbum das Umbriſche Adjectiv herie u. ſ. w. hinzunehme, ſcheint mir der gemeinſchaftliche Begriff der des Gutheißens zu ſeyn. Der Meddix ſanctionirt die Buße des Frevlers, der Jupiter Grabovis konnte die Strafe gutheißen, in die der Umbrer ſich verfallen glaubte und die er durch ein piaculum ſühnen wollte; herie vinu iſt endlich der Wein, der gutgeheißen iſt, der zum Opfer tauglich erklärt iſt. Daß herus (im Lateiniſchen) dieſer Begriffsbeſtimmung nicht widerſprechen würde, ſieht man leicht ein.

Nach dieſer Entwickelung würde der Satz zu erklären ſeyn: »ſo wie du, o Jupiter Grabove, nicht gutheißen mögeſt.« Ich halte dieſe Deutung für wahrſcheinlich, nur iſt der Zuſammenhang mit dem vorhergehenden Satze dunkel. Es ſcheint mir, daß darin etwas geſagt ſeyn muß, was nicht ſeyn ſollte, was für eine Strafe angeſehen wurde, geſühnt werden mußte und was der Betende den Gott fleht, nicht zuzulaſſen. Auf denſelben Gedanken dürfte auch subator hinweiſen. Doch ich gehe weiter.

27. persei tuer perscler vasето est pesetom est peretom est

28. frosetom est daetom est tuér perscler virseto avirseto vas est di grabovie.

Varianten: 27. persi B. perse C. D. — tover für tuer D.

— vasetom B. C. D. — 28. tufr C. (F für E) tover D. — pescler C. D. —

d. h. quoniam tuis persclis (?) vacatum est pacatum est paratum est rogatum (?) est datum est, tuis persclis (?) vertere avertere fas est.

Die Theilung der Sätze iſt hier klar; der Vorderſatz endigt mit daetom est, der Nachſatz beginnt mit dem zweiten tuer perscler.

Das letzt erwähnte Wort bildet hier die Hauptſchwierigkeit, doch kann ich es einigermaaßen beſtimmen. tuer perscler iſt der Ablativ Pluralis. Nun iſt aber perscler (pescler iſt eine weichere Ausſprache oder nachläſſige Schreibung) ohne Zweifel verwandt mit dem Perfect peperscust (VI, 64. VII, 8). Dieſes geht aus VII, 8 hervor: ape supo postro pepescus (d. h. peperscust ſ. VI, 64) enom pesclu (für persclum) ruseme vesticatu. Das Verbum hat zum Stamme *persc*. Da nun aber sc bei dem Lateiniſchen Verbum nur ein Bildungs-Affix des Präſens und der davon abgeleiteten Tempora iſt, wie gnosco-(g)notus, cresco-crevi, disco (für dicsco) - didici, nascor-natus beweiſen, ſo käme als Wurzel *per* heraus. Eine entſprechende Lateiniſche Wurzel kann ich nicht mit Beſtimmtheit nachweiſen. Man müßte entweder an parere, oder parare denken; oder iſt die Wurzel pesc in compesco, dispesco entſtanden aus persco, was mit der weichern Umbriſchen Schreibung in pepescus(t) ganz ſtimmen würde; denn daß pesco nicht mit pasco zuſammenhängt, darin muß man wohl Struve Recht geben. S. Ueber die Lat. Decl. u. Conj. S. 224. Doch hilft uns dieſe Zuſammenſtellung nicht zum Sinne des Wortes. Der Anfang der ſechſten Tafel lautet nun: este persclo aveis aseriater enetu, wofür die vierte ſchreibt: este persklum aves anxeriates enetu. Der Genitiv aveis a(n)seriater kann nur von persclo(m) regiert ſeyn. Sehen wir nun weiter, daß es ein Theil des Opfers war, der geſotten wurde, wenn ich nämlich die Stelle II, 21 recht auslege: ap vuku

kukehes(t) iepi persklum arkapitu=postquam foco coctum est iepi (?) persclum accipito, ſo wird es wohl erlaubt ſeyn zu vermuthen, daß es ein Theil des Opferthieres ſey. Welcher, möchte nicht ſo leicht auszumitteln ſeyn. Da tuer dabei ſteht, ſo muß es ein dem Gotte beſonders geheiligter ſeyn. Iſt es etwa der Kopf? Festus führt s. v. aus den Saliſchen Liedern an: *pescia*, d. h. capitia ex pellibus agninis facta. Iſt die Vergleichung richtig, ſo wäre für pescia nach dem obigen eine ältere und richtigere Form perscia vorauszuſetzen. Oder iſt persclum das Fell und persco die Haut abtrennen? und pescia bei den Saliern nach dem Felle der Lämmer benannt?

vasetom (wie für vaseto zu leſen) muß vacatum ſeyn, aber nicht nach der erſten Conjugation, wie im Latein, ſondern nach der dritten. Denn da man im Umbriſchen z. B. osatu ſagt, ſo iſt kein Grund anzunehmen, daß im Participium Verba auf a ihren charakteriſtiſchen Vocal einbüßen ſollten. Will man doch die erſte annehmen, ſo muß man vorausſetzen, daß im Umbriſchen die erſte Conjugation im Particip Paſſ. den Bindevocal e ſetzt, wie im Latein die zweite nicht monētus ſagt, ſondern mit dem Bindevocal i monitus. Das e bewirkt die Verwandlung von c in s, wovon oben; und bei pesetom für pacatum. Daß der Wurzelvocal durch eine Art von Umlaut nicht in e übergeht, wie in peretom und pesetom, dafür kann ich den Grund nicht angeben. Bei daetom für datum ſcheint der Umlaut neben dem Wurzelvocal zu ſtehen. Denn eine andre Erklärung als datum iſt mir unwahrſcheinlich, am meiſten die von Lanzi, die man bei ihm ſelbſt nachſehen möge.

frosetom habe ich durch rogatum erklärt, zweifelnd und aus Ermangelung etwas beſſern. Doch will ich angeben, was dafür ſpricht. c geht in s über vor e und *i*, das Analogon iſt daher bei *g* nicht unwahrſcheinlich. Daß ein Labialhauch vor r trete, nahm ich oben bei frite an; ich werde daſſelbe ſogleich bei noch einem Worte annehmen müſſen und zu zwei

Digitized by Google

zweifelhaften Beiſpielen dieſes Lautgeſetzes möge ſich frosetom als ein drittes geſellen. Eine entſprechende Lateiniſche Wurzel wäre zwar frus in *frus*tum, *frus*to, *frus*tra, *frus*tro, doch was iſt hier damit anzufangen? —

vas est iſt ohne Zweifel fas est. virseto und avirseto kommen nur in dieſer Verbindung vor und ohne Varianten. Wir dürfen daher hier kein ausgelaſſenes m annehmen. Imperative ſind es nicht; denn dieſer Modus hat nur tu zur Endung, im Plur. tuto (fututo VI, 120). vas est fordert Infinitive und dieſe ſind es. tu und tum gehören zwar im Lateiniſchen dem Supinum; ich vergleiche aber die Umbriſche Form mit dem Indiſchen Infinitiv *tu* und *tum*, welcher zugleich die Function des Lateiniſchen Supinums übernimmt. Die Trennung des Begriffs des Supinums von dem des Infinitivs durch eine verſchiedene grammatiſche Form iſt überhaupt eine Eigenthümlichkeit des Lateins und ſteht unter den verwandten Sprachen, ſo viel ich weiß, einzig da. Auch der Oſkiſche Infinitiv (ſ. multa*um* in den Stellen aus der Inſchrift von Bantia) ſtimmt nicht mit dem Lateiniſchen. Der Form nach iſt alſo der Umbriſche Infinitiv gleich dem Lateiniſchen Supinum, welches wiederum wie der Infinitiv im Sanskrit lautet. virseto leite ich ab von vertere, avirseto alſo von avertere; es ergiebt ſich mir hieraus zugleich das Lautgeſetz, daß *rs*, wo es im Umbriſchen zu den radicalen Elementen des Wortes gehört, im Latein rt entſpricht. So ſagte Accius für mersare mit demſelben Wechſel mertare. Doch iſt dieſes Lautgeſetz im Umbriſchen nicht durchgreifend. Festus führt arse verse als Etruſkiſch an für ignem averte; wäre die Gloſſe Umbriſch, was ohnehin wahrſcheinlicher ſeyn möchte, da ein echt Lateiniſches Wurzelwort wie verto (Indiſch *vrit*, *vart*ate) im Etruſkiſchen befremdend wäre, ſo hätten wir eine directe Beſtätigung unſerer Erklärung. arse könnte mit ardeo, arsi, ardere verglichen werden.

28. persei mersei esu bue

29. peracrei pihaclu pihafei di grabovie.

Varianten: 28. perſi merſi B. pirſi merſi C. perſe mers est D. — 29. peracri C. D. — pihaclu etru B pihaclu tertiu C. — pihafi B. C. D. —

perſei mers est bildet den Vorderſatz. Daß mers est zu leſen, geht hervor aus VI, 114. IV, 53, wo die Formel pue mers est, pirſe mers est lautet. Da nun pue ſo viel als quia, ſo iſt kein großer Unterſchied zwiſchen den beiden Formeln anzunehmen. Von derſelben Wurzel ſind noch II, 6 pure (=porſe) fratru (s. fratrum) merſus fust. II, 11. via merſuva. II, 28 iuka merſuva uvi kum habetu; dann noch die Formen merstu, mersto, mersta, merstaf. (VI, 1 folgg.), die von Vögeln gebraucht werden. Iſt die obige Herleitung von arsmor aus dem Lateiniſchen Stamme arcere richtig, ſo iſt hier mers mit merx, merces, mercor zu vergleichen; für rc ſteht wieder rs. Nur muß man den Grundbegriff von merx und den dazu gehörigen Wörtern herauszufinden ſuchen; denn der Begriff einer Wurzel iſt im Anfange concret ſinnlich, und als ſolcher dem Sprachgefühle ſehr beſtimmt, dem Verſtande aber ſchwer zu definiren, wenn er ſich bemüht, die dem Sinne deutliche Vorſtellung zu einem klaren Begriffe zu erheben. Daher die Schwierigkeit für uns, die urſprünglichen Bedeutungen von Wurzeln zu beſtimmen, weil wir in klaren Worten mit dem Verſtande beſchreiben ſollen, was der älteſte Sprachgeiſt mit dem Sinne fühlte, und weil jede Wurzel, je mehr ihre Bedeutung der ſinnlichen Allgemeinheit entrückt wird, eine Menge engerer aber dem Verſtande leichter zu definirender Begriffe entwickeln kann. So liegt z. B. der Indiſchen Wurzel pat (Fallen), πετάννυμι und petere ſicher nur Ein Grundbegriff zu Grunde, etwa der einer ſich ſenkenden Bewegung, die jede der drei genannten Sprachen in eine engere aber beſtimmtere Sphäre gezogen hat. Nur wird freilich unter den Mundarten deſſelben Sprachſtammes die Sphäre einer Wurzel ſchon enger gezogen ſeyn,

als unter Sprachen derſelben Familie, die in Raum und Zeit weiter auseinander geriſſen worden ſind. Kehren wir zu merx zurück, ſo ſcheint, weil der Handel im Anfang Tauſch war und die Waare dasjenige, was einem andern Dinge an Werth gleichgeſetzt oder als Aequivalent dafür angeboten wurde, der Grundbegriff der Wurzel *merc* der des Anbietens eines Dinges als vom gleichen Werthe mit einem andern. Iſt es erlaubt dieſe Bedeutung auf das Umbriſche mers zu übertragen, ſo wäre der Sinn dieſer, daß das Opferthier als Erſatz für das begangene Vergehen dem Gotte angeboten wurde; alſo: weil es ein Erſatz iſt, ſey durch dieſen Ochſen, durch dieſes Opfer geſühnt, o Jupiter grabove. Eine ähnliche Bedeutung erfordert auf jeden Fall der Zuſammenhang. Doch müſſen wir vielleicht den aufgeſtellten Begriff von mers etwas modificiren, um die andern Ableitungen derſelben Wurzel mersuva, mersto ꝛc. damit in Einklang zu bringen. Was nicht hieher gehört. pihafei habe ich als Imperativ des Paſſivs 2ter Perſ. Sing. genommen. Das Activ haben wir gleich darauf: pihatu, welches mit einem Object ſteht und zwar wie ſich gebührt, im Accuſativ: ocrem fisiem, totam iiovinam. Hier ſteht pihafei mit dem Ablativ, alſo führt ſchon die Conſtruction auf ein andres Genus des Verbums. Auch die Form führt darauf; denn *fei* oder *fi* iſt nichts als das Lateiniſche fi, und wir müſſen für das Paſſiv von piare eine Umbriſche Form pihafieri annehmen. Ob das Umbriſche alle Paſſiva ſo bilde, iſt eine Unterſuchung, auf die ich jetzt nicht eingehe. Alſo iſt der Nachſatz zu überſetzen: hoc bove peracri (?) piaculo expiare, di grabove.

Habe ich im vorhergehenden die Geduld des Leſers oft durch unſichere und gewagte Erklärungen auf die Probe ſetzen müſſen, ſo glaube ich den Reſt unſeres Gebets mit ziemlicher Sicherheit deuten zu können, wenige Worte ausgenommen.

29. — pihatu ocre fisiei pihatu tota iovina di grabovie

Varianten: ocre fisi B. D. ocrem fisim C. — totam iiovinam C.

d. h. expiato ocrem fisem, expiato totam iovinam, di grabove.

Daß die Formen mit m (ocrem u. ſ. w.) die richtige Les-art, nämlich den Accuſativ darbieten, brauche ich nicht weiter zu erinnern.

29. — pihatu ocrer
30. fisier totar iovinar nome nerf arsmo veiro pequo castruo fri pihatu.

Varianten: 3o. viro C. —

d. h. expiato ocris fisis, totae (totius) iovinae nomen, vires arsmorum (?) virorum, pecuum castrorum rura expiato.

nome iſt der Accuſativ, der von pihatu abhängt und die Genitive ocrer und iiovinar regiert. Der Accuſativ nomem, IV, 52 iſt ein Schreibfehler, weil das Zeichen des Accuſativs hier fehlen muß, wie im Lateiniſchen nomen. Daß der Stamm nomen iſt, wie im Lateiniſchen, geht aus dem Genitiv nomner hervor. Ich bemerke, daß auch das Sanskrit bei dieſen Neutris das n im Nom. und Accuſ. Sing. abwirft, wie das Umbriſche (nâma).

nerf und frif (daß ſo zu leſen, beweiſen die ſpäteren Stellen) ſind wieder Accuſative (aber im Pluralis) die von pihatu abhangen und zwar von dem pihatu, womit die Stelle ſchließt. Daß nerf Accuſ. Plur. ſey, geht, wenn es hier zweifelhaft wäre, aus VII, 48. hervor Dort ſtehn die Genit. Sing. trifor und nomner dabei, ſchon hieraus wäre zu ſchließen, daß arsmo etc. Genitive wären. f als Zeichen des Accuſ. Plur. habe ich ſchon oben nachgewieſen. Das Thema iſt alſo *ner*. Aus dieſem Thema iſt noch die Form nerus abzuleiten (VII, 50), die, wie ich dort zeigen werde, der Dativ Plur. iſt. Ich kann ohnehin us als die Endung für den Abl. Plur. nachweiſen, aber nur in Wörtern, die im Latein zur dritten Declination gehören würden. Der Accuſ. Plur. nerf iſt gebildet als ob man im Lateiniſchen sorors ſagen würde für sorores. Die Bedeutung, die ich nerf beilege, gründet ſich auf die Sabiniſchen Wörter nero, nerio, neriene, welche Stärke,

Heldenkraft bezeichnen; eigentlich wohl Männlichkeit, denn nero iſt verwandt mit dem Indiſchen nara, nri, nâ(r)=ἀνήρ, Mann. Ob nervus in dieſe Wortreihe gehöre, laſſe ich jetzt dahingeſtellt. Daß arsmo und veiro von nerf regiert ſind, pequo und castruo von frif, liegt, ſcheint mir, klar vor Augen. frif habe ich durch rura erklärt, was kühner ſcheint, als es iſt. Löſen wir das Caſuszeichen ab, ſo bleibt als Thema fri. i entſpricht nun dem Lateiniſchen radicalen *u*, wie in sif für sues. Wie für sif aus Nachläſſigkeit si geſchrieben wird (z. B. VI, 58), ſo hier fri für frif. Ich trenne aber weiter das f von frif ab, wie in frite und frosetom. Ich führe als viertes Beiſpiel jetzt zur Beſtätigung frehtu (I, 31) und frehtef (V, 26) an, was nur aus rectus erklärt werden kann, das c in h verwandelt, wie in subahtu für subacto. Die Einwendung gegen meine Erklärung liegt erſtens im Genus, denn frif hat nicht die Endung des Neutrums. Doch halte ich dieſe Einwendung für unerheblich, weil das grammatiſche Geſchlecht von Wörtern, die kein natürliches bezeichnen, unter nahe verwandten Sprachen oft wechſelt. Wichtiger iſt die Form; denn rus hat ein radicales s am Ende (ruse für rure bei Varro de L. L. VI, 3 beweiſt dieſes; die Sprachvergleichung lehrt, daß überall wo s und r im Latein wechſeln, s die ältere und urſprüngliche Form giebt). Nun ſcheint aber die Umbriſche Sprache das f, womit ſie den Acc. Plur. bezeichnet, immer nur unmittelbar an das Thema anzuſetzen, ohne Hülfe eines Bindevocals; und deshalb darf man vermuthen, daß das f in frif den radicalen Endvocal verdrängt hat, und daß dieſer unter andern Umſtänden wirklich erſcheinen würde (z. B. im Genitiv Sing. der nach meiner Vorausſetzung friser lauten müßte).

Es bleibt mir übrig, den Genitiv Plur. in arsmo u. ſ. w. zu beweiſen. Zuerſt iſt erom ein deutlicher Genitiv Plur. erom nomne ſteht VII, 5o, wie ſonſt erer nomne, erar nomne, da erom nun nicht Genitiv Sing. ſeyn kann und dort

Digitized by Google

auf mehr als Ein Wort ſich zurückbezieht, muß es Pluralis ſeyn. Für dieſes erom ſteht aber VII, 13. VI, 121 geſchrieben ero; da die übrigen Wörter mit VII, 50 ganz ſtimmen, ſo iſt kein Zweifel, daß ero auch Genitiv Pluralis ſey. Nun muß die Etruſkiſche Schrift dafür um ſetzen oder mit der gewöhnlichen Auslaſſung des m, bloß u. So ſtehen auch fratrum und fratru neben einander. II, 6. fratru mersus. II, 10. uvem urtas puntes fratrum. V, 70. natine fratru atiieriu III, 12. arputrati (arbitratu) fratru atiieriu; endlich VII, 55 sevacne fratrom atiersio desenduf (i. e. duodecim). Daß die richtige Schreibung mit dem *m* iſt, lehrt die Sprachvergleichung. In allen mit dem Sanskrit verwandten Sprachen muß man als älteſte Form des Genitiv Plur. ein m (welches in *n* übergehen kann) mit einem vorhergehenden laugen *) Vocal vorausſetzen. Wo das Thema mit Conſonanten ſchließt, wird dieſe Endung unmittelbar angefügt: pad- G. Pl. padâm, nâman, G. Pl. nâm(a)nâm.; *θεόντ-ων*, *παίδ-ων*; pedum, virtut-um u. ſ. w. Wo aber das Thema mit einem Vocal endigt, wird entweder ein Conſonant zu Hülfe genommen, um die Contraction zu vermeiden, oder man läßt beide Vocale neben einander, oder contrahirt ſie. Als ſolche Conſonanten braucht das Indiſche beim Nomen *n*, beim Pronomen s; das Latein braucht *r*, wofür ein urſprüngliches *s* zu vermuthen, im Griechiſchen, wie wir es kennen, kommt nur die Contraction oder die nicht contrahirte Form vor, kein eingeſchobener Conſonant. Hienach reihe ich die Beiſpiele an einander:

Eingeſchobener Conſonant:

Indiſch: putrâ-*n*-âm, kavî-*n*-âm, bhânû-*n*-âm, mâtrī-*n*-âm. tâ-*s*-âm (carum), sarvâ-*s*-âm (omnium).

Lateiniſch: mensa*r*um, domino*r*um - die*r*-um; illo*r*um, ea*r*um.

*) Lang müſſen wir den Vocal urſprünglich anſetzen, auch wo wir die Lange nicht mehr nachweiſen können.

Uncontrahirte Form:

Μουσάων, ϑώων, κιῶν, τριηρέων u. ſ. w.

fructuum; omnium; eum für eorum bei Festus s. v.

Contrahirte Form:

Μουσῶν, λόγων u. ſ. w.

virum (virorum) signiferum (ſ. bei Struve S. 15.)

coelicolum, amphorum (daſelbſt S. 9).

Im Umbriſchen iſt nun arsmo, veiro, erom, ero, die contrahirte Form, castruo, pequo von Stämmen auf u nicht contrahirt, wie fructuum; fratrum, fratrom ein Thema mit ſchließendem Conſonanten. Aber auch das eingeſchobene r wie im Lateiniſchen kommt vor, jedoch nur bei der erſten Declination; nämlich aru (für arum) worüber ſpäter. Daß castrum im Umbriſchen ein radicales *u* hat, geht aus dem Adjectiv kastrubiie III, 3 und aus kastruvu III, 20 hervor. Wie das Umbriſche, ſtoßen auch das Gothiſche und Litthauiſche das m ab (Goth. ô, Litth. û).

30. — futu fos pacer pase tua ocre fisi
31. tote iovine erir nomne erar nomne di grabovie.

Varianten: 30. fons C. D. — fisie B. — 31. erer B. C. D. Dieſe Worte ſind alle ſchon oben behandelt worden.

31. — salvo seritu ocre fisi salva ceritu tota iiovina di
32. grabovie salvo seritu ocrer fisier totar iiovinar nome
33. nerf arsmo veiro pequo castruo fri salva seritu.

Varianten: 31. ocre fisim B. ocrem fisim C. (ſo iſt zu leſen). — salvam C. (die richtige Leßart. salvam mit dem folgenden seritu fehlt D. ceritu für seritu kommt nur hier vor). — totam B. C. D. — iiovinam C. D. — 32. salvvom B. salvom D. E. — viro B. C. D. E. — frif B. C. E. — salvva B. — d. h.

salvum servato ocrem fisem, salvam servato totam iovinam, di grabove, salvum servato ocris fisis, totius iovinae nomen, vires arsmorum (?) virorum, pecuum castrorum rura salva servato. —

für salva am Schluſſe der obigen Stelle iſt salvaf herzuſtellen, nämlich Accuſ. Plur. Feminin; denn es erhellt, daß frif dieſes Geſchlechtes iſt. seritu iſt dem Sinne nach das Lateiniſche servare, der Form nach aber serere, sero, serui; da nun servus mit servare zuſammenhängt, ſelbſt aber von serere herkommt, wie arvus von aro, parvus von parum, curvus von κύρω (κυρτός), dieſes serere ferner nicht sero, sevi ſeyn kann, weil darin das r nicht radical iſt (ſ. Struve S. 298), ſo läßt ſich aus dieſen Elementen, verbunden mit der Bedeutung des Umbriſchen serere über die Ableitung von servus entſcheiden. In serere, binden, muß nämlich auch der Begriff des Aufbindens, Aufhängens, Feſtbindens einer Sache um ſie zu bewahren, gelegen haben; daher das Umbriſche serere hier für bewahren ſtehen kann. Da nun die mit vus abgeleiteten Wörter im Latein eine paſſive Bedeutung haben (wie arvus, gepflügt, pulvis von pello, pepuli, das Umhergewirbelte, Staub), ſo wird es richtig ſeyn, servus zu erklären von den feſtgebundenen und verſchonten Kriegsgefangenen; dieſer nun iſt der Sclav, und ſein Geſchäft servire. In servare iſt der zweite Begriff des Stammworts ausgeprägt, während serere im Latein nur den erſten noch aufbewahrt.

33. futu fos pacer pase tua ocre fisi tote iiovine erer nomne erar nomne di grabovie tio esu bue

34. peracri pihaclu ocre per fisiu tota per iiovina erer nomne per erar nomne per di grabovie tio subocav.

Varianten: 33. fons B. C. fonsiacer D. (I für P). — tuva B. — tiom B. C. D. — essu B. — 34. pihaclu etru B. — pihaclu tertiu C. — ocri B. C. D. — fissiu B. tiom B. D.

Nach di grabovie (S. 33) fährt aber die dritte Wiederholung des Gebets nicht mit denſelben Worten fort, wie die beiden frühern, ſondern folgendermaaßen:

54. — tio comohota tribrisine buo peracnio pihaclo

55. ocri per fisiu tota per iiovina erer nomne per erar nomne per di grabovie tiom subocav.

Da die übrigen Wörter früher erklärt ſind, bleiben nur diejenigen zu unterſuchen, die hier zum erſten Male uns begegnen.

In tribrisine erkennen wir einen Ablativ der dritten Declination; das Thema wird tribrisin ſeyn, oder -sen, wie im Latein pecten, pectinis. Ein verwandtes Wort iſt tribrisu (III, 9). Der folgende Genitiv Plur. buo muß davon regiert ſeyn. Da nun tri in dem Worte deutlich vor Augen liegt, ſo giebt der Zuſammenhang, daß tribrisen ein Opfer von drei Thieren, eine τριττύς oder τριττύα, (ſ. Boeckh Thes. Inscr. I, 811) ſey, hier von drei Ochſen. Das Wort iſt ein Feminin, wie das Adjectiv comohota beweiſt. co muß hier mit dem Worte zuſammengeſetzt ſeyn, denn als getrennte Präpoſition ſteht co nach. Die Ableitungs-Form iſt die eines Particips auf tus oder der Lateiniſchen Adjective versutus, astutus, cornutus. Die Wurzel alſo moho, oder moh. Iſt dieſe verwandt mit mos, moris? und die Bedeutung herkömmlich? —

Statt des frühern Beiworts von pihaclo: peracri, finden wir hier ein neues: peracnio. Andre Formen davon ſind peraknev (III, 7. sis sakreu perakneu). perakne und peraknem (V, 5 iuve patre bum perakne, wonach V, 10 zu verbeſſern iſt: iuvip uve peraknem, lies iuvi puve(m) peraknem). Hieraus ſchließe ich mit Lanzi, daß es perennis ſey, aber in dem Sinne, daß es bedeute, was Ein Jahr gedauert hat oder jedes Jahr wiederkehrt. Die erſte Bedeutung paßt auf bum (bovem), die zweite auf pihaclo. acnu wäre alſo die Umbriſche Form für annus und in der That ſcheint Lanzi Recht zu haben, posti acnu (III, 37) mit post annum zu erklären.

Ich breche hier gegenwärtig ab. Mit den zunächſt folgenden Worten tases persnimu hört das Gebet auf und es

fängt die Beſchreibung der einzelnen Opferhandlungen an, deren Erklärung wir uns zwar durch die bis hieher gewonnenen Ergebniſſe erleichtert haben, die aber doch neue Combinationen erfordert, um zu etwas führen zu können. Um dieſe anzuſtellen, würde es aber nothwendig ſeyn, auf die folgende Columne der Tafel Rückſicht zu nehmen, deren Deutung größtentheils gelungen ſeyn würde, wenn wir die letzten noch übrigen Worte der erſten Columne entziffert hätten. Der Schluß der Tafel geht wiederum auf den Anfang zurück und der Erklärer muß beide mit einander verbinden. Ich würde demnach, wenn ich auf dieſe Verſuche zurückkommen ſollte, zuerſt die von Z. 55 bis 105 enthaltenen Opferhandlungen zu beſtimmen ſuchen; doch ſind hieraus ſchon ganze Stücke (wie 85—95) im vorhergehenden erläutert. Zweitens wäre der Anfang Z. 1—19 und der Schluß 106—124 ein paſſender Gegenſtand eines beſondern Verſuchs. Nachdem dieſes ausgeführt iſt, bleibt in der ſiebenten Tafel nur wenig, was nicht ſchon ſeine Deutung gefunden haben wird. Aber für die Etruſkiſchen Tafeln bleibt ſelbſt nach dieſen Vorarbeiten die Aufgabe ungewöhnlich ſchwierig. Wie viel von den hier angedeuteten Unterſuchungen der Verfaſſer unternehmen wird, muß zum Theil davon abhangen, ob die hier befolgte Methode und die gewonnenen Ergebniſſe ihm ſo viel Zutrauen bei den Leſern erworben haben, daß er für das noch Mitzutheilende im voraus einen wohlwollenden Empfang hoffen darf.

Digitized by Google

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google